

Anatomische und chirurgische Bemerkungen über die Harnverhaltung und den Blasenstich : insbesondere von dem Blasenstich über der Schaambeinfuge : aus dem Hollandischen / A. Bonn.

Contributors

Bonn A. 1738-1818.
Royal College of Physicians of Edinburgh

Publication/Creation

Leipzig : J.B.G. Fleischer, 1794.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/khjjbegx>

Provider

Royal College of Physicians Edinburgh

License and attribution

This material has been provided by This material has been provided by the Royal College of Physicians of Edinburgh. The original may be consulted at the Royal College of Physicians of Edinburgh. where the originals may be consulted.

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

A. B o n n ' s

anatomische und chirurgische

B e m e r k u n g e n

über die

Harnverhaltung und den Blasenstich

insbesondere

von dem

Blasenstich über der Schaambeinfuge.

A u s d e m H o l l ä n d i s c h e n.

L e i p z i g, 1794

bey Johann Benjamin Georg Fleischer.

11. 2. 5.

18. 10. 18. 18.

18. 10. 18. 18.

18. 10. 18. 18.

18. 10. 18. 18.

18. 10. 18. 18.

18. 10. 18. 18.

18. 10. 18. 18.

18. 10. 18. 18.

18. 10. 18. 18.

18. 10. 18. 18.

18. 10. 18. 18.

R35150

Anatomische und chirurgische

Bemerkungen

Ueber die Harnverhaltung und den
Blasenstich.

Wenn bereits vor der Geburt eines Kindes eine Anhäufung von Urin in der Harnblase, dieses Organ ausdehnen, innerhalb der Bauchhöhle selches in die Höhe treiben, die Harngänge erweitern und anderweitige nachtheilige Wirkungen hervorbringen kann, wovon ich in meiner Abhandlung und Untersuchung über die Ursachen der verschiedenen Fehler der Urinblase und des männlichen Gliedes in dem vergangenen Jahre ein Beyspiel angeführt habe¹⁾: so ist auch die Harnblase nach der Geburt, in der Kindheit und Jugend, in reifern Jahren

¹⁾ Verhandel. van het bat. Genootschap, Deel. I.
p. 187.

Jahren und im hohen Alter, nicht allein bey dem männlichen, sondern auch bey dem weiblichen Geschlechte einer gefährlichen und tödlichen Verhaltung des Urins und den Folgen derselben unterworfen, von welcher die Ursachen dunkel, und die Zufälle so verwickelt seyn können, daß der Wundarzt in keine geringe Verlegenheit wegen der Wahl der Hülfsmittel und Operationen gesetzt wird, welche bey den Schriftstellern gegen diese hier erwähnte Krankheit verschiedentlich empfohlen werden.

Ein solcher zweifelhafter Fall gab mir zu den anatomischen und chirurgischen Bemerkungen Gelegenheit, die ich über die Verhaltung des Urins und den Blasenstich überhaupt, und insbesondere von derjenigen Art des Blasenstichs hier mitzutheilen willens bin, welcher über der Vereinigung der Schaambeine veranstaltet wird.

Damit Anfänger sich eine richtige Kenntniß von der Natur und Heilung dieser Krankheiten machen können, so halte ich es für dienlich, dieselben auf die anatomischen Kupfertafeln des Eustachs zu verweisen, von denen eine Erklärung in der holländischen Sprache unter meiner Aufsicht verfertiget, und bereit
größt

3

größtentheils herausgegeben worden ist. Die hieher gehörigen Kupfertafeln des Cusachs sind folgende;

Die neunte Tafel stellt den Grund der Harnblase dar, welcher gleich über der Vereinigung der Schaambeine eines Mannes ein wenig hervorraget, so wie solches mit einer mäßigen Anfüllung mit Urin statt findet. Man kann sich hierbey die Folgen vorstellen, welche entstehen müssen, wenn die mit Urin widernatürlich angefüllte Harnblase, in der Bauchhöhle mit ihrem Grunde bis an den Nabel in die Höhe steigt, und, so wie in der Schwangerschaft durch die Gebärmutter geschieht, alle Eingeweide des Unterleibes hinaufwärts getrieben und gedrückt werden, wodurch denn ein erschwertes Athemholen u. s. w. hervorgebracht werden muß.

Auf der eilften Tafel, und deren eilften Figur siehet man die männliche Harnblase und die ganze Harnröhre bis zur Oeffnung des männlichen Gliedes von der untern Seite der Länge nach geöffnet, nebst den daran deutlich ausgedrückten Theilen; von welchen letztern ich zu meiner gegenwärtigen Absicht den Leser

blos auf die Harngänge (vretes), deren Oeffnungen in der Höhle der Blase und den trichterförmigen Hals derselben, aufmerksam machen will.

Die erste Figur der zwölften Tafel stellt die vordere Seite der Urinblase nebst ihren Blutgefäßen vor, die sich nach der Mitte der Blase zu durch kleine Zweige vereinigen. Die siebente Figur dieser Tafel zeigt die Vorstehedrüse, die Saamenbläschen und die den Saamen abführenden Gefäße (vasa deferentia) nebst den Harngängen an der untern Seite der Blase, welche in dem menschlichen Körper an der obern Wand des Mastdarms gelegen sind; vorzüglich aber bemerkt man das muskulöse Gewebe der eigentlichen Haut und des Körpers der Blase. Die Kenntniß dieser Dinge ist für einen Wundarzt sehr wichtig, damit er sich von der krampfhaften Zusammenziehung oder der Erschlaffung und Lähmung der Harnblase und von den sackförmigen Verlanggerungen der innerlichen Haut dieses häutigen Behälters, welche in dem Zwischenraume des netzförmigen Geflechtes der einander durchkreuzenden Muskelfasern entstehen können, in denen oft Blasensteine aufgehalten und eingeschlossen

geschlossen werden, sich einen richtigen Begriff zu machen im Stande sey.

Die dreyzehnte und vierzehnte Kupfertafel des Eustachs stellen dieselben Theile in Rücksicht der weiblichen Harnblase und Schaamtheile vor. Man bemerkt auf der zuerst erwähnten Tafel die Lage der Harnblase auf der Mutterscheide, an der vordern und obern Seite derselben, nebst den darauf verbreiteten Arterien und Venen.

In der ersten Figur der vierzehnten Tafel siehet man die Harnblase vor der Gebärmutter und unmittelbar hinter der Vereinigung der Schaambeine, worüber ich bey einer andern Gelegenheit einige anatomische Untersuchungen gemacht habe²⁾. In der zweyten Figur ist die Einsenkung in die Mutterscheide und in der dritten die Hervorragung und Oeffnung der Harnröhre innerhalb derselben ausgedrückt. Man siehet hieraus die verhältnißmäßige Lage der Harnblase, der Gebärmutter und des Mastdarms gegen einander, und die Art und Weise ein, wie

A 3

die-

2) Verhandelingen van het bat. Genootsch. etc. te Rotterdam Deel III. p. 251.

diese Eingeweide auf einander drücken oder einander aus ihrer natürlichen Lage verdrängen können,

Ich will hier keine weitere anatomische Bemerkungen hinzusetzen, sondern nur blos aus dieser Betrachtung und den weitläufigen anatomischen Beschreibungen anderer Schriftsteller, die Folge ziehen, daß die Urinblase natürlicher Weise innerhalb des Beckens, zwischen der Gebärmutter und der Vereinigung der Schaambeine gelegen ist; daß dieselbe, wenn sie ausgedehnt wird, die Beckenhöhle erfüllen, und bey Mannspersonen auf den Mastdarm, bey Frauenspersonen hingegen auf die Mutterscheide drücken muß, so daß man, indem die oberste Wand denselben niederwärts drückt, in der Höhlung dieser Theile eine weiche Hervorragung gewahr wird; daß die Urinblase, wenn sie in der Bauchhöhle zu einer widernatürlichen Höhe hinaufgetrieben wird, nach dem Verhältniß dieses Hinaufsteigens, ihren trichterförmigen Hals zugleich verlängert, die Harnröhre hinter die Vereinigung der Schaambeine hinaufwärts zieht, und hierdurch die Ausleerung des Urins beschwerlich und unmöglich macht, zumal wenn

die

7

die muskulöse Haut und insonderheit der abwärts drückende Muskel (detrusor)³⁾ ihre zusammenziehende Kräfte nicht mehr ausüben können, um den Schließmuskel des Blasenhalbes oder ein innerhalb desselben oder in der Harnröhre befindliches Hinderniß zu überwinden.

Die (gewöhnlichsten) Ursachen der Harnverhaltung sind folgende:

In der Kindheit ist die Ursache dieses Uebels ein größeres oder kleineres Steinchen, welches in den Hals der Urinblase eingedrungen ist, die Ausleerung des Urins verhindert, und durch das Hinaufziehen der Harnröhre, eine Krümmung der Eichel des männlichen Gliedes nach unten zu verursacht, ein Umstand, den man bey dergleichen Kindern oft sehr deutlich wahrnehmen kann⁴⁾.

A 4

In

3) Parsons Description on the Bladder. Tab. I. Fig. 1. 2. Tab. 7. Vorher aber hat Spigelius de. c. h. fabr. Lib. IV. c. 12. diesen Muskel beschrieben und Tab. XIII. a. a. Tab. XX. und XXI. abgebildet.

4) Bey neugeborenen Kindern ist ein Tropfen zäher Schleim, der die Oeffnung der Harnröhre verstopft, bis.

In der Jugend ist das bloße Verhalten des Urinlassens durch allzustrenge Schulzucht, wovon mir zwey traurige Beyspiele bekannt sind; ferner bey Kindern und Jünglingen ist außer dem Blasenstein, auch zuweilen das Springen und Fallen, und die dadurch verursachte Quetschung des Perinäums und der darunter gelegenen Blase und Zeugungstheile, welche eine Entzündung und Geschwulst zur Folge haben, Ursache dieses Uebels; hierbey findet sich mehr oder weniger Gefahr, je nachdem die Zufälle eine Operation zulassen, und das Abzapfen des Urins statt finden kann.

Im männlichen Alter kommen, außer den bereits erwähnten Ursachen, oft Geschwülste von verschiedener Art vor, die sich an der Prostata zeigen, und bis in die Harnblase erstrecken. Vorzüglich aber gehören hieher die Folgen einer venerischen Ansteckung, die nicht so wohl Carunkeln oder fleischigte Auswüchse, als vielmehr Narben und Verwachsungen der Wän-

denweilen die Ursache der Harnverhaltung, welche sich dadurch leicht heben läßt, daß man den Schleim mit einer Sonde wegnimmt.

Num. d. Ueb.

Wände der Harnröhre⁵⁾ zurücklassen. Sind diese Hindernisse so beschaffen, daß sie nicht aus dem Wege geräumt werden können, so muß der Wundarzt besorgt seyn, den Urin durch andere Ausleerungswege fortzuschaffen.

In dem hohen Alter können bey einer natürlich beschaffenen Harnröhre, ein zäher Blasen Schleim und Bodensatz des Urins den Blasen Hals anfüllen und den Abgang des Urins verstopfen; da hierbey die ausgedehnte Blase einen großen Theil ihrer Elasticität und Muskelkraft verliert, so vermag sie nicht den Widerstand des Schließmuskels des Blasenhalsses zu heben, oder den geronnenen Schleim im Urin fortzutreiben. Ein solcher Umstand muß nun um so schlimmer werden, wenn durch verschiedene hinzukommende Umstände eine äußerliche Beschädigung oder ein innerliches Hinderniß mit einer solchen Atonie sich verbindet. Daher verdient dieses örtliche Uebel bey alten Leuten eine desto größere Aufmerksamkeit des Wundarztes.

A 5

Ben

5) Auch Verengerungen oder Strikturen dieses Kanals von denen Hunter von der venerischen Krankheit Leipzig 1787 S. 189. umständlich handelt.

Ann. d. Ueb.

D 78

Bei dem weiblichen Geschlechte, welches gleichen Krankheiten der Harnwege unterworfen seyn kann, kommt überdieses noch der Zustand der Schwangerschaft hinzu, welcher, besonders im vierten Monat, eine Harnverhaltung zu bewirken im Stande ist. Die schwangere Gebärmutter, welche um diesen Zeitpunkt sich merklich ausgebreitet hat, wobei ihre natürliche dreieckigte Hölung ⁶⁾ eine eiförmige Gestalt annimmt, erfüllt das Becken und fängt an in der Bauchhöhle hinauf zu steigen; hierbei muß dieselbe die angefüllte Urinblase vor sich hin drängen, die Harnröhre verlängern, verengern und gegen die Vereinigung der Schaambeine andrücken, und alle Folgen der Harnverstopfung hervorbringen, wodurch die Blase zerplagen kann, wosern man nicht zeitig durch das Abzapfen des Urins diesem Zufall zuvorkommt.

Ich will hier nicht des Drucks, den die ausgedehnte und bis zum Zerplagen angefüllte Harnblase machen kann, erwähnen, wodurch die Gebärmutter nach hinten zu zurückgebogen (Retro-

6) Siehe die anatomischen Kupfertafeln des Eustach Taf. 14. Fig. 3 und 4.

(Retrouersio vteri) und mit ihrem Grunde zwischen die Mutterscheide und den Mastdarm hinab getrieben wird, so daß der Grund der Gebärmutter sich bis auf das Steißbein und das Mittelfleisch hinabsenkt; dieser beschwerliche Umstand, den man ehemals nicht kannte, ist durch neuere Geburtshelfer genauer beobachtet und beschrieben worden.

Ich halte es nicht für nöthig, alles dieses durch Beispiele und Beobachtungen zu bestätigen, indem kundige und erfahrene Leser sich dabei sehr bald ähnlicher Fälle aus ihrer eigenen Praxis, oder den Beobachtungen Anderer erinnern werden; minder kundige hingegen können bei der von mir in der Folge angeführten Schriftstellern, sich hierüber weitem Rathes erhalten.

Ich komme nunmehr zu den chirurgischen Operationen, die bei der Harnverhaltung angewendet werden. Diejenigen welche man zur Ausleerung des in der Harnblase zurückgehaltenen Urins machet, werden entweder auf dem natürlichen, oder einem ungewöhnlichen Wege vorgenommen; und die dazu dienlichen Werkzeuge

zeuge sind das Messer, und verschiedene Arten von Cathetern oder zusammengesetzte Troikars.

Der natürliche Weg zur künstlichen Ausleerung des Urins ist gewiß durch die Harnröhre, mittelst gekrümmter hohler Röhren von Metall, deren die ältesten chirurgischen Schriftsteller, Hippokrates, Celsus und Paulus von Aegina, ingleichen auch Paré, Fabricius von Hilden, Fabricius von Aquapendente und Scultetus Erwähnung thun. In den neuern Zeiten hingegen hat man biegsame Catheter aus geplatetem Silber, und Kerzen aus Leder, Althaut⁸⁾, Pergament und Häuten der Gedärme, oder mit Wachs überzogener Leinwand, oder aus fayennischem oder elastischem Gummi⁹⁾ verfertigt.

So vortheilhaft aber insonderheit diese letztgenannten biegsamen Catheter seyn mögen, so hat gleichwohl die Erfahrung gelehrt, daß eine solche Methode, den Urin durch die Harnröhre abzu-

8) N u k. Experim. chirurg. exper. 48. p. 134.

9) Theden, Neue Bemerk. und Erfahr. zur Beförderung der Arzneykunst. Berl. 1782. Theil 2. S. 152. Van Geffcher Heelk. Mengelst. pag. 373. etc.

abzulassen, welche allemal vorher versucht werden muß, bevor man zu einer andern schreitet, nicht allemal weder dem Verlangen der Patienten, noch auch der Absicht und dem Wunsche des Wundarztes entspricht. Um dieser Ursache willen hat man denn auch zu andern Handgriffen seine Zuflucht nehmen und des Messers sich bedienen müssen, um durch einen Einschnitt auf der zum Theil eingebrachten hohlen Sonde, den Blasenhalß zu öffnen, und also die Sonde in die Urinblase zu bringen; eine Sache, von welcher ich hier nichts weiter anführe, da ich mich blos auf den eigentlichen Blasenstich einschränke.

Der ungewöhnlichen Wege, die man zur künstlichen Durchbohrung der Urinblase wählet, sind dreye:

- 1) in dem Perinäum oder Mittelfleisch;
- 2) innerhalb des Mastdarms; und
- 3) über der Vereinigung der Schaambeine.

Alle diese verschiedenen Operationen haben ihre besondere Vertheidiger gefunden, welche nicht allein eine dieser Methoden und Operationen vorzugsweise empfehlen, sondern auch
zu

zugleich Schwierigkeiten und Einwürfe gegen die beyden andern Methoden anführen, oder dieselben mit Stillschweigen übergehen, sie mißbilligen und gänzlich verwerfen.

Der Blasenstich durch das Perinaeum, den nicht allein Foubert für seine Methode des Steinschnitts¹⁰⁾ ausgedacht, sondern dessen sich auch andere bereits vor ihm zur Abzapfung des Urins bedient hatten, mußte besonders denjenigen Wundärzten vortheilhaft zu seyn scheinen, die den glücklichen Erfolg des Steinschnitts mit dem Seitenapparat sahen und beobachteten. Es war daher kein Wunder, daß unter unsern Landsleuten und Wundärzten Rau und Denys dieser Methode beypflichteten¹¹⁾, und van Esch¹²⁾, so wie auch Plattner¹³⁾ ihr den Vorzug gaben; und noch neuerlich empfahl Bell¹⁴⁾ dieselbe zu dieser Absicht vor den andern Operationen.

Wenn

10) Mém. de l'acad. roy. de Chirurg. Tom. I, p. 665.

11) Denys) de calculo pag. 141.

12) Van Esch Heelkund Waarnem. pag. 143.

13) Plattner Chirurgia S. 1382.

14) System of surgery Vol. II p. 183 (und in der deutsch. Uebers. durch Hrn. D. Hebenstreit B. II. S. 203.

Wenn man unterdessen hierbei auf die um das Mittelfleisch gelegene Theile anatomische Rücksicht nimmt, von denen Camper¹⁵⁾ uns die genaueste Abbildungen mitgetheilet hat, so muß man doch den Bemerkungen Anderer beypflichten, welche den Blasenstich durch das Perinäum aus gegründeten Ursachen verwerfen: es ist nemlich hier eine Quetschung des Mastdarms, der Prostata, der Saamenbläschen oder der Blutgefäße zu befürchten, und sodann ist es auch unsicher, den Troikar in die Blase zu bringen; daher hat man Furchen in die Instrumente gemacht, und Foubert selbst hat seinen graden Troikar nach der Zeit in einen frummegebogenen verwandelt.

Der Blasenstich durch den Mastdarm, welcher nach seinem ersten Erfinder, der bey der Untersuchung des Mastdarms das Herabsinken der Urinblase gewahr wurde, und hierdurch auf die besagten Gedanken kam, der Blasenstich nach Flurant's Methode genennt wird, hat hierauf, wegen der Gefahr, die mit

C. 203. und V. V. C. 255. Richters Chirurg.
Bibl. V. VIII. p. 609.

15) Camper Demonstr. anat. pathol. Pelvis, Tab.
2. Fig. 1 — 7.

mit dem Blasenstich durch das Perinaum verknüpft ist, den allgemeinen Venenfall erhalten. Es ist diese Methode nicht allein von dem französischen Wundarzte, Pouteau, der dieselbe zuerst gemein machte¹⁶⁾, und Le Blanc, welcher die Abbildung der schlaffen Catheter mittheilte¹⁷⁾, von Schmucker¹⁸⁾, Hunczowsky¹⁹⁾ und Krause²⁰⁾ in Deutschland, sondern auch von Camper²¹⁾, van Doeveren²²⁾, Sandifort²³⁾, van der Haar²⁴⁾, van Gesscher²⁵⁾ und

Daams

16) Pouteau Mélanges de chirurgie p. 500.

17) Le Blanc Précis d' Operat. de Chir. pag. 3. Tab. 1. Fig. 5.

18) Schmucker, chirurg. Wahrnehm. B. 2.

19) Hunczowsky, Anweis. zur chirurg. Operat. p. 227.

20) Platner's Einleitung in die Wundarzneikunst mit Anmerk. von D. Krause, Leipzig 1786. S. 1018.

21) am ang. O. L. 2. p. 2.

22) van Doeveren Verhandeling in de Gedenkschriften van het Bat. Gen. te Rotterd. Deel. I. p. 547.

23) Sandifort Exercit. academ. Lib. 2. p. 112.

24) van der Haar Gen. en Heelk. Waarn. §. 48. 62.

25) van Gesscher Oeffenende Heelkunde 3 Deel p. 291. §. 3759.

Daams²⁶⁾ bey uns in Holland empfohlen worden, so daß die letztern berühmten Wundärzte sie vorzüglich rühmen und den beyden andern Methoden vorziehen.

So vortheilhaft und leicht ausführbar diese Art der Operation gehalten wird und auch seyn mag, und so sehr auch der gute Erfolg einer öftern Veranstaltung derselben zu ihrem Vortheil sprechen kann, so kann doch kein unpartheiischer Wundarzt in Abrede seyn, daß mit dieser Methode, wenn sie einer unfundigen Hand überlassen wird, eben die Gefahr verbunden seyn kann, die man bey dem Blasenstich durch das Mittelfleisch zu befürchten hat, und es können dadurch die Prostata oder die Saamenbläschen beschädiget werden; ja es wird gewiß, wenigstens so viel ich durch wiederholte Untersuchungen an todten Körpern und durch die Oeffnung derselben nach der Operation des Blasenstichs gelernt habe, ein gutes unterscheidendes Gefühl darzu erfordert, um den Stich dergestalt zu machen, daß der Troifar gerade zwischen den beyden Saamenbläschen hinter
der

26) In der holl. Uebers. von Bernsteins Chirurg. Lexicon p. 478.

der Prostata in die Harnblase hinein bringe, wie Sandifort²⁷⁾ bey der Zergliederung eines Körpers, an dem man vor dem Tode diese Operation verrichtet hatte, wahrnahm.

Ueberdieses können auch Umstände eintreten, unter denen der Blasenstich durch den Mastdarm eben sowohl, als wie der durch das Mittelfleisch, nicht statt findet; dergleichen sind die Entzündung, Geschwulst, oder irgend eine andere widernatürliche Beschaffenheit und Verderbniß der bereits genannten an der Harnblase liegenden Theile, wie ich in der Folge noch weiter zeigen werde.

Auch ist der Blasenstich durch den Mastdarm nicht frey von schlimmen Folgen, wie man aus dem nachstehenden Fall ersehen kann:

P. W. ein Mann von ohngefähr sechzig Jahren, der lange Zeit an einer Verengerung der Harnröhre und einem beschwerlichen Urinlassen gelitten hatte, so daß der Urin mit einem sehr dünnen Strahl oder gar nur tropfenweise abgieng, bekam endlich eine gänzliche Verhaltung des Harns, wogegen alle Mittel fruchtlos ange-

27) Am ang. Orte p. 115.

angewendet wurden. Auf meinen Rath entschloß sich der Kranke zu dem Blasenstich, der nach Glurant's Methode durch den Mastdarm, und zwar mit dem glücklichen Erfolg gemacht wurde, daß der Urin abgieng und alle Zufälle aufhörten. Der Urin gieng täglich durch das in der Harnblase zurückgelassene Röhrchen bis zum zwanzigsten Tage nach der Operation ab; sodann fiel das Röhrchen unvermuthet aus der Blase heraus, worüber der Kranke nicht wenig unruhig wurde. Da die alten Hindernisse in der Harnröhre in dieser Zwischenzeit durch die angewandten Bougies nicht aus dem Wege geräumt werden konnten, so mußte man zufrieden seyn, daß der Urin durch die Wunde der Blase in den Mastdarm beständig abtröpfelte, als der Kranke zu seinen gewöhnlichen Geschäften wieder zurückkehrte. Nach einiger Zeit meldete mir der Patient, daß er sehr wenig oder gar keinen Urin durch den natürlichen Weg lassen konnte, daß er aber zur Verlängerung seines Lebens einen zwar günstigen, jedoch übrigens sehr lästigen Umstand bemerkte, woran er sich bereits zu gewöhnen anfieng, und dieser bestand darinnen, daß der Urin sich in dem tiefften sackförmigen Theile des Mastdarms in sehr grosser Menge

anhäufte, und endlich so stark gegen den Schließmuskel des Afters andrängte, daß der Kranke sehr eilig eine Gelegenheit suchen mußte, um den Urin auszuleeren. In diesem Zustande lebte der Patient, bey übrigens guter Gesundheit, noch zehn Jahre, und starb endlich an einem Fieber; es hatte derselbe diese ganze Zeit hindurch diese sonderbare Ausleerung des Urins durch die zurückgebliebene Oeffnung der zusammengewachsenen Bände der Harnblase und des Mastdarms gehabt, und beynähe auf die Art wie die Vögel, seinen Urin durch den Mastdarm von sich gegeben.

Man hat den Vorschlag gethan, eben diese Operation bey Weibspersonen durch die Mutterscheide zu verrichten, indem man glaubt, daß dieselbe an diesem Orte leichter und ohne Gefahr, andere Theile zu quetschen, geschehen könnte. Es sey mir jedoch erlaubt, hierbey folgende Bemerkung zu machen: wenn nemlich in der Schwangerschaft, die in die Höhe steigende Gebärmutter die Urinblase vor sich hin nach den Nabel zu hinauf treibt, und auf diese Art den Blasen Hals gegen die Schaambeine zu drückt, und dadurch eine Verhaltung des Urins verursacht wird, so ist man, um den

Stich

Stich von der Seite der Mutterscheide zu machen, nicht im Stande die Urinblase zu erreichen, ohne Gefahr zu laufen, die Gebärmutter anstatt der Urinblase zu treffen. Auch in dem Falle, wenn die Gebärmutter durch eine mit Urin erfüllte Harnblase retrovertirt wird, ein Zufall, von welchem ein ungewöhnlicher Raum hinter der Vereinigung der Schaambeine und eine nach vorwärts zu gehende Hervorragung des hintersten Theils der Mutterscheide, charakteristische Kennzeichen sind, kann der Blasenstich durch die Mutterscheide leicht beschwerlich werden. Die Versuche, die ich an todtten Körpern so gemacht habe, daß ich die Urinblase durch die Harnröhre mit Wasser anfüllte, wodurch die Blase in der Bauchhöhle hinaufgetrieben wurde, haben mir gezeigt, daß von dieser Seite die Urinblase weniger leicht zu erreichen sey, und daß dieser Umstand bey Weibspersonen von der schwangern Gebärmutter, bey Mannspersonen aber von andern Ursachen herrühren kann.

Die dritte Stelle, an welcher der Blasenstich gemacht werden kann, die auch in dem eben erwähnten Fall, wenn bey einer schwangern Frau der Blasenstich erforderlich wäre,

der einzige mögliche seyn könnte, ist der Blas-
fenstich über der Vereinigung der
Schaambeine, von dem ich in der gegen-
wärtigen Abhandlung vorzüglich zu reden wil-
lens bin. Diese Operation hat zwar einem
frühern Ursprung, als die beyden vorhergehen-
den Methoden, sie ist von dem Steinschnitt
mit dem hohen Apparat des Franco²⁸⁾ ent-
lehnt, und viele berühmte Wundärzte haben
dieselbe mit glücklichem Erfolg verrichtet;
denohngeachtet hat sie, wie dieses mehrmalen
in den Künsten zu geschehen pflegt, den neueren
Erfindungen, wegen den Schwierigkeiten und
Einwürfen weichen müssen, die von Zeit zu
Zeit dagegen gemacht worden sind, und die eine
nähere Betrachtung verdienen. Es sind zwar
so viel als ich zu untersuchen vermögend gewe-
sen bin, keine bestimmten Beobachtungen oder
aus der Erfahrung hergenommene Beweise da-
gegen angeführt, noch andere Folgen beobach-
tet worden, als die man auch bey dem Bla-
senstich durch das Mittelfleisch und durch den
Mastdarm nach Glurant's Methode wahr-
genommen hat.

28) Franco Tr. des Hernies 1561. p. 139. wo-
man beym Morand Traité de la taille au haut
appareil p. 1. einen Auszug findet.

Unter diesen Einwürfen findet sich vornehmlich die Furcht, daß der Urin sich in die Bauchhöhle oder in das Zellengewebe des Beckens ergießen möge, und die daraus entstehenden schädlichen Folgen.

Was den ersten Einwurf betrifft, so ist es allerdings zu verwundern, daß man dabei nicht an dasjenige gedacht hat, was die anatomischen Beweise so überzeugend darthun können, und was Douglas zur Entkräftung der Einwürfe gegen den Steinschnitt mit dem hohen Apparat so gründlich angeführt hat²⁹⁾, nemlich: daß das Darmfell die Urinblase von der Bauchhöhle und den Eingeweiden derselben absondert; daß die durch den angehäuften Urin erfüllte Harnblase zwischen das Darmfell und die geraden Bauchmuskeln (Recti) in die Höhe tritt, und das erstere von den letztern entfernt; und daß also bey der Durchbohrung der vordersten Wand der Harnblase, kein Ausströmen oder Ergießung des Urins innerhalb der eigentlichen Bauchhöhle möglich ist.

B 4

In

29) Douglas Lithotomia Douglassiana, or a new method of cutting the Stone p. 66. Morand Tr. de la taille au haut appareil, p. 39.

In Ansehung des zweiten Einwurfs, nemlich der Ergießung des Urins in das Zellengewebe des Beckens und der benachbarten Theile, scheint es mir unerwiesen zu seyn, daß man von den Folgen des Steinschnitts mit dem hohen Apparat, auf den Blasenstich und die Abzapfung des Urins an derselben Stelle eine Schlussfolge machen könne. Bey dem Steinschnitt über der Vereinigung der Schaambeine muß allemal eine große Wunde in die Harnblase gemacht werden, um den Finger auf der Zange einzubringen und den Stein herauszuholen, und hier kann nach der Zusammenziehung der Harnblase, und durch die Wiederausdehnung derselben durch den Urin, die gemachte und noch nicht geschlossene Wunde jedesmal aufs neue klaffen, und zu einer solchen Ergießung und Anhäufung von Urin Anlaß geben. Man hätte auch diesen Zufall, wenn solcher jemals sich ereignet hat, bey dieser Art von Steinschnitt dadurch verhüten können, wenn man durch den Harngang einen Catheter oder Bougie eingebracht hätte, um den Abgang des Urins zu unterhalten, die Ausdehnung der Blase zu verhüten, und die Heilung der gemachten Wunde zu befördern.

Ich

Ich erinnere nochmals, daß man hier von dieser Art des Steinschnitts auf diesen Blasenstich keine gegründete Folgerungen machen kann, sondern daß man vielmehr auf dasjenige Rücksicht nehmen kann und muß, was in andern Fällen bey dem Abzapfen des Wassers aus dem Unterleibe oder aus der Scheidenhaut der Hoden wahrgenommen wird, indem die durchbohrten Wände so stark um das Röhrchen des Troikars sich anlegen, daß selten etwas dazwischen hindurch sickert; ja es kann das erwähnte Röhrchen nach vollbrachter Abzapfung nicht anders als mit einer Verlängerung und Ausdehnung der durchbohrten Hautdecken, gegen welche man die Finger der andern Hand halten muß, herausgezogen werden. Wenn nun nach dem Blasenstich über der Vereinigung der Schaambeine der natürliche Weg des Harns durch irgend ein Hülfsmittel wieder geöffnet, und dadurch der Abgang des Urins hergestellt und unterhalten wird, so ist es meines Erachtens ganz offenbar, daß durch die höhere Wunde des Blasenstichs eine Aussickerung des Urins weniger zu befürchten ist; es muß daher allerdings vortheilhafter seyn, das Absickern des Urins durch einen eingebrachten

elastischen oder andern Catheter zuzulassen, als denselben durch einen Stöpsel zu verschließen, wodurch die Ausdehnung der Blase, die Deffnung der gemachten Wunde und die daraus entspringenden schädlichen Folgen aufs neue wiederum hervorgebracht werden müssen.

Nachdem ich diese Einwürfe und Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt habe, so müssen die Vortheile dieser Operation und der Ausleerung des Urins desto mehr in die Augen fallen; denn es wird bey dieser Methode weder ein Eingeweide im Unterleibe, noch die Vorstehedrüse, noch die Saamenbläschen, noch auch der Mastdarm beschädiget: es wird sodann nur allein der muskulöse mit dem Zellgewebe bekleidete Körper der Blase, und zwar an einer Stelle durchbohret, wo derselbe unmittelbar gegen den geraden und pyramidenförmigen Bauchmuskel anliegt. Die Durchbohrung wird in dem Zwischenraume zwischen der besagten beyden Muskeln in der Mitte der ausgedehnten Harnblase gemacht, wo man nur Gefahr läuft, blos kleine Blutgefäße zu verletzen. Man wird daher den Blasenstich über der Vereinigung der Schaambeine, wosern nemlich die Harnblase genugsam in die Höhe hinauf-

auf steigt, in allen Fällen mit derselben Hoffnung eines glücklichen Erfolgs unternehmen können, in denen die Flurantsche Methode angepriesen wird; ja es scheint jene einen gewissen Vorzug vor dieser um deswillen zu verdienen, weil sie unter solchen Umständen angewendet werden kann, welche den Blasenstich durch den Mastdarm so wohl als den durch das Mittelfleisch unmöglich und verwerflich machen.

Es giebt nur einen Fall, worinnen der Blasenstich des Mery, welcher zuerst denselben verrichtete, dem Flurantschen nachstehen, und wo der Wundarzt den letztern wählen muß; und dieses findet alsdenn statt, wenn die ausgedehnte Harnblase nur das kleine Becken erfüllt und nicht nach der Bauchhöhle hinaufsteiget; man kann sodann die hervorragende Harnblase in dem Mastdarm erreichen, und den Körper der Blase hinter der Vorstehedrüse unterscheiden, um solche zu durchbohren.

Bei Weibspersonen kann man jedoch eine solche abwärtsgehende Hervorragung innerhalb der Mutterscheide wahrnehmen, die deswegen noch nicht sogleich den Blasenstich nach Flurants Methode erfordert. Mir ist hierüber

über im Jahr 1764 folgender unterrichtender Fall vorgekommen. — Eine Frau, die bereits verschiedene Kinder geboren hatte und wieder im siebenten Monat schwanger war, brachte zwei ihrer Kinder in die Schule; das kleinste trug sie auf dem Arm, und das ältere führte sie an der Hand; da dieses letztere Kind von ihr weglief, so verfolgte sie es, wobei sie stolperte, und mit dem untern Theile des Unterleibs auf eine Thürschwelle fiel, in Ohnmacht sank und nach Hause gebracht wurde, wo sie dann wieder zu sich kam. Diese Frau bekam Schmerzen und scheinbare Wehen, durch welche ein länglicht runder Körper innerhalb der Mutterscheide und nach den innern Schaamtheilen zu getrieben wurde. Eine von Vorurtheilen eingenommene Kindermutter hielt diese Geschwulst für eine Mißgeburt mit einer Hundeschnauze, und bemühte sich viele Stunden lang vergeblich, um dieselbe, wie sie sagte, zur Welt zu bringen. Von dieser üblen Behandlung waren Quetschung, Geschwulst und Verhaltung des Urins die Folgen. Man ließ den geschickten Wundarzt van der Hulst den folgenden Tag holen, welcher dieses ungeschickte Verfahren verwarf, und die nöthigen Mittel vorschrieb, um der Entzündung Ein-

Einha. u. thun. Auch ich wurde als Arzt zu
 Rathe gezogen. Nachdem ich von dem Vorge-
 gangenen Diarrhoe eingezogen hatte, wobei ich
 einen beweglichen röhren und spitzigen Körper
 zwischen den Geburtsstellen nach außen zu kom-
 men sahe, legte ich die Hand auf den Unterleib und
 entdeckte gleich über den Schaambeinen eine tiefe
 Grube; ich schloß hieraus, daß die mit Urin
 erfüllte Harnblase zwischen der Vereinigung der
 Schaambeine und der Gebärmutter niederge-
 drückt seyn mußte, und auf diese Art die soge-
 nannte Mißgeburt ausmachte, wodurch die Un-
 tersuchung des Gebärmuttermundes durch die
 Mutterscheide verhindert wurde. Ich ließ
 hierauf die Frau nach vorwärts auf die Knie
 und Ellbogen (oder in die sogenannte Hucke)
 mit dem guten Erfolg legen, daß die Gebär-
 mutter und die Urinblase in dieser Lage sich nach
 der Bauchhöhle zu zogen, die Mutterscheide frey
 wurde, und der hochstehende geschlossene Mut-
 termund erreicht werden konnte, ein Umstand,
 der die Kindermutter von ihrem Irrthum über-
 zeugte. Obgleich die Harnblase sich wieder
 herabsenkte, wenn die Kranke sich auf den Rü-
 cken legte, so gieng doch der Urin ab, die Zu-
 fälle ließen nach, und die Schwangere gebahr
 nach zwey Monaten ein starkes und gesundes
 Kind.

Kind. In einem solchen Falle der ~~S.~~ ^{we-}haltung kann der Blasenstich über der Schaambeine nicht statt finden, und die ~~uransche~~ ^{uransche} Methode des Blasenstichs ~~wie~~ ^{ist} ganz überflüssig gewesen seyn.

Eine Frage von Wichtigkeit, welche man sowohl bey dieser Art von Blasenstich, als auch bey der durch das Mittelfleisch aufwerfen kann, ist folgende: welcher Art von Operation muß man den Vorzug geben, entweder derjenigen, wo eine unmittelbare Durchbohrung mit einem Troikar durch die Hautdecken u. s. w. bis in die häutige Harnblase auf ein Mal gemacht wird? oder derjenigen, wo man vorher einen Einschnitt in die Haut, in die aponevrotischen Ausbreitungen und zwischen den Muskeln hindurch in der Absicht macht, um die muskulöse Haut der Blase zu entblößen, und diese letztere sodann mit dem Troikar zu durchbohren, und das Röhrchen desselben darinnen zu lassen, um der in der Blase enthaltenen Feuchtigkeit einen freyen Abgang zu verstatten?

Beu der unmittelbaren Durchbohrung der Hautdecken und der Harnblase auf ein Mal, kommt

kommt es darauf an, daß man versichert sey,
 die hervorragende Geschwulst werde von der
 Urinblase, keinesweges aber von irgend ei-
 nem andern Eingeweide, verursacht. Inzwi-
 schen würde es doch nicht rathsam seyn, bey
 einer Weibsperson eine solche unmittelbare
 Durchbohrung unbedingt vorzunehmen; denn
 man könnte hierdurch in den Fall eines gewis-
 sen Wundarztes kommen, welcher, da er auf
 die Vorschrift eines Arztes das Wasser aus dem
 Unterleibe abzapsen wollte, durch die Bede-
 ckungen des Unterleibes in die schwangere Ge-
 bärmutter stieß, das Wasser aus solcher aus-
 leerte, durch die darauf erfolgende Zusammen-
 ziehung der Gebärmutter Wehen erregte, und
 bald darauf eine unzeitige, trockne und schwere
 Geburt bewirkte. In dem Falle einer zweifel-
 haften Schwangerschaft würde es, meines Er-
 achtens, vorsichtiger gehandelt seyn, vorher
 einen Einschnitt in die Hautdecken zu machen;
 hierdurch würde man, wenn die schwangere
 Gebärmutter die Geschwulst darstellte, dieselbe
 hinter dem Bauchfelle durchscheinen sehen, oder
 es würde, wofern das Bauchfell zugleich durch-
 geschnitten wäre, die glatte Oberfläche der Ge-
 bärmutter zum Beweise dienen, daß man in-
 nerhalb der Bauchhöhle gekommen, und daraus
 fein

kein Urin abzapfen sey. Ein anderer Vortheil, den man von der vorerwähnten Durchschneidung der Hautdecken bey Mannspersonen zu erwarten hat, besteht darinnen, daß man die dreyeckigte Spitze des Troikars in die Höhlung der Harnblase hineindringen siehet; da hingegen bey der unmittelbaren Durchbohrung die Haut einen Widerstand macht, und es nicht unmöglich ist, daß die Harnblase zurückweichen und der Troikar nur bis in das Zellengewebe vor der Blase, ohne allen Erfolg, reichen kann.

Von der andern Seite scheint die auf ein Mal verrichtete Durchbohrung um deswillen vor der vorhin erwähnten Methode den Vorzug zu verdienen, weil der vorhergehende Einschnitt eine Wunde macht, wodurch nicht allein die Haut, sondern auch die übereinander liegenden Schichten von dem aponevrotischen, zelligen und Fett enthaltenden Gewebe von einander getrennt werden. Eine solche Wunde läßt sich nicht durch Hefen vereinigen, sondern es muß selbige durch die Vereiterung heilen; und das Eiter könnte sodann, wie man glaubt, sich zwischen der Blase und der Vereiterung der Schaambeine einen Weg nach dem Becken und dem Hodensack bahnen, und mit dem ausfließen.

henden Urin sich vereinigen. Allein dieser dem Anscheine nach wichtige Einwurf wird durch die Erfahrung gehoben, welche zeigt, daß in wenigen Tagen nach der gemachten Durchbohrung, sowohl in diesem als in andern Fällen, die kleine Wunde in der Harnblase mit der in den Hautdecken zusammenwächst und eine Art von Harnfistel zurückläßt, welche bis zur Wiederherstellung des natürlichen Urinlassens oder bis zum Tode des Kranken fortdauern kann.

Nach einer solchen unpartheiischen Vergleichung ist es, wo ich nicht irre, offenbar, daß jede dieser beyden lezterwähnten verschiedenen Methoden des Blasenstichs über der Vereinigung der Schaambeine, ihre vortheilhafte und mangelhafte Seite hat, daß aber die vorhergehende Durchschneidung vor der auf ein Mal verrichteten Durchbohrung, in einigen Fällen den Vorzug zu verdienen scheint. Jedoch muß es in einigen Fällen von dem Urtheil eines geschickten Wundarztes abhängen, wenn und warum derselbe den Blasenstich des Mery vor dem Foubertschen und Flurantschen vorzuziehen, und die unmittelbare Durchbohrung des Mery vor der vorhergehenden Durchschneidung des Rosses zu erwählen habe.

E

Wenn

Wenn man es jedoch für gut befände, oder sich genöthiget sähe, zu dem Blasensstich über der Vereinigung der Schaambeine zu schreiten, so kommt man auf eine andere Frage: Soll man nehmlich zu einer Scheide des Troikars, sich eines steifen und festen silbernen Röhrchens, oder eines schlaffen und biegsamen, oder vielmehr eines Catheters aus elastischem Gummi vorzugsweise bedienen? eine Frage, welche, da sie auch auf die Flurantsche Methode paßt, mir einige chirurgische Bemerkungen zu verdienen scheint, und dieses um so mehr, weil sie uns einen neuen Vortheil der Methode des Mery darbietet.

Die steife silberne Röhre, welche das dreieckigt gespitzte Stilet vor dem Blasensstich umfaßt, (welches Stilet zur Abzapfung des Wassers aus der Bauchhöhle, zuerst nach Holland durch den Amsterdammer Wundarzt Jacob Block aus Italien gebracht wurde, wobei die schneidende stählerne Spitze das Ende des Catheters machte, wie solches Barbette³⁰⁾ abgebildet und beschrieben hat) könnte uns zwar wegen der größern Länge, die das Röhrchen

30) P. Barbette Opera chirurg. anat. p. 50. 53.

chen in diesem Falle haben muß, besorgt machen, es möchte dasselbe, wenn es in der Blase gelassen wird, dieses häutige Eingeweide reizen und beschädigen; ein Umstand, welcher jedoch durch die Erfahrung widerlegt wird, denn es sind dergleichen Röhrchen verschiedene Tage lang ohne Gefahr in der Blase gelassen worden.

Die schlaffen oder biegsamen Catheter aus geplattetem Silberdrath hat Flurant zur Verbesserung seiner Methode erdacht, und Le Blanc³¹⁾ beschrieben und abgebildet, deren Vortheil jedoch weder durch die Wahrnehmungen des erstern, noch durch die unbestimmten Ausdrücke des letztern bestätigt wird. Allein diese Verbesserung scheint mir keinen geringen Beschwerlichkeiten unterworfen zu seyn: denn obgleich dieselben ihrer Biegsamkeit wegen auch für vortheilhafter als die steifen Catheter gehalten, und in eine innwendig glatte und geräumige Harnröhre bequem eingebracht und darinnen getragen worden sind: so muß man doch einige Gründe haben, warum man sich derselben nicht zum Abzapfen des Wassers aus der

C 2 Bauch-

31) Le Blanc Précis de Oper. de Chir. pag. 12.

Bauchhölle bedienet, und selbige zur Ableitung
 des Urins durch die Harnröhre so geschwind
 mit andern biegsamen Cathetern und Kerzen
 vertauschet hat? Es ist außer Zweifel, daß
 das Aufwickeln des frummigewundenen Draths,
 wenn solcher in einer widernatürlich beschaffe-
 nen Harnröhre hängen bleibt und das Heraus-
 ziehen erschweret, hierzu eine gegründete Ver-
 anlassung gegeben haben mag: wie viel be-
 schwerlicher und gefährlicher muß es alsdann
 nicht seyn, bey dem Blasenstich nach Flurant's
 oder Merz's Methode sich solcher biegsamen
 silbernen Röhrchen zu dem Troicar zu bedienen,
 zumal wenn man mit dem bloßen Abzapfen zu-
 frieden wäre, und gleich darauf den Catheter
 herausziehen wollte? Ich habe alle Jahre
 öffentlich und vor einer ansehnlichen Versamm-
 lung von Wundärzten und ihren Lehrlingen
 unter andern chirurgischen Operationen, den
 Blasenstich, besonders auch nach Flurant's
 Methode, an todten Körpern verrichtet, und
 oft Gelegenheit gehabt, meine Zuhörer darauf
 aufmerksam zu machen, daß die in den Mast-
 darm gemachte Oeffnung, so wie man bey an-
 dern Arten des Abzapfens bemerkt, so stark sich
 an das Röhrchen anlegt, daß ich, wenn ich sel-
 biges herauszuziehen mich bemühte, die ange-
 schlosse

geschlossenen Wände der Gedärme und der Harnblase mit dem Instrumente durch die Oeffnung des Mastdarms nach außen zu herausziehen konnte, und daß ich, wenn ich mich des biegsamen silbernen Catheters bediente, bey aller Vorsichtigkeit und dem Umwenden des Löffels nach den Biegungen des krumm gewundenen Draths, gleichwohl nicht zu vermeiden vermochte, daß bey dem Herausziehen der Drath desselben sich nicht aufwickelte, verlängerte, bey der geringsten Zurückbringung in die Wunde einflemmte, und bey einem größern Bestreben dieses zu thun, selbiger auseinander gieng, und dadurch dieses Instrument gänzlich unbrauchbar gemacht wurde. Ich erreichte auch, um die Ausdehnung der Draths zu verhüten, gar nicht meine Absicht, wenn ich gleich das dreyeckigte Stilet wieder in das Röhrchen hineinsteckte, um beydes zusammen herauszu ziehen; der Löffel mit dem Handgriff konnten zwar zu gleicher Zeit vorwärts gezogen werden, allein das Ende des Röhrchens folgte keinesweges der dreyeckigten Spitze des Stilets. Hierdurch muß also der Zustand des Kranken verschlimmert werden, und ein ungeübter Wundarzt in die größte Verlegenheit gerathen.

Inzwischen wirkt doch hierinnen die Natur, wenn diese Operation bey lebenden Personen angestellt wird, allerdings vortheilhafter, wenn ein aufmerksamer Wundarzt gehörig darauf acht hat, und derselbe, anstatt die Herausnehmung zu beschleunigen, die Zeit abwartet, in welcher durch die Vereiterung eine fistulöse Oeffnung der zusammengewachsenen Wände der innerlichen und äußerlichen Wunde sich gebildet hat. Zu dieser Zeit fällt auch der biegsame silberne Catheter so gut als wie ein steifer, indem er von der Einklemmung befreuet wird, von selbst heraus, und man hat, um dieses zu verhindern, nöthig, selbigen zu befestigen.

Um die Durchbohrung in diesem Falle, so wie bey andern Arten von Abzapfen, bequem zu verrichten, ist nichts hierzu geschickter als ein einfaches Instrument, welches mir La Faye im Jahr 1763 zu Paris mitgetheilt, und wie ich glaube auch ohnlängst irgendwo beschrieben hat. Es bestehet solches in einem stählernen Regel, welcher umgekehrt in einen hölzernen Handgriff gefaßt und innwendig hol ausgedrehet ist, so daß die allmählig sich vermindernde Abmessungen mit der verschiedenen Dicke der Catheter correspondiren, und diese innwendig eini-

einige Male ringsherum geführt dergestalt abgerundet werden, daß sie hernachmals genau um den Troitar anschließen.

Der Nutzen dieser genauen Anschließung zur leichtern Durchbohrung bey der Methode des Mery so wie bey der des Flurant, giebt mir Anleitung über die biegsamen Catheter von elastischem Harz, welche man für befriedigender sollte halten können, einige Anmerkungen zu machen, welche ich aus der Erfahrung gelernt habe.

Wenn ich, zur Bekleidung des Stilets bey dem Versuche an einem todten Körper, mich eines männlichen oder weiblichen Catheters von elastischem Gummi bediente, dessen äußerste Spitze ich abgeschnitten hatte, so bemerkte ich sehr bald, daß die Dicke und der Umfang des äußersten Endes nicht genau an die stählerne Spitze des Stilets paßte, und ich fühlte bey der Durchbohrung einen großen Widerstand: man müßte daher dergleichen biegsame Catheter besonders dazu verfertigen lassen. Die aus Paris zu uns gebrachten elastischen Catheter sind innwendig mit einem rauhen Stof überzogen, wovon man sich durch das Aufschneiden

derselben überzeugen kann, sie saugen leicht den Blasenschleim ein und der Bodensatz im Urin hängt sich darinnen an, sie verstopfen sich daher leicht, und müssen zugleich durchgestochen, und öfters umgewechselt werden. Aus diesen Ursachen sind die elastischen Catheter zu dieser Absicht, und besonders bey Glurants Methode, nicht geschickt, woben es schwer werden dürfte, bey der Umwechselfung die gemachte Oeffnung durch das Gefühl wieder zu treffen. Die verbesserte Zusammensetzung der elastischen Catheter durch Theden und van Gesscher, an denen man den krummumwundenen Silberdrath, obgleich derselbe mit der harzartigen Bedeckung überzogen ist, von der Aufwickelung nicht gänzlich frey sprechen kann³²⁾, macht uns jedoch Hoffnung, daß man zur Anwendung des Troikars, die elastischen Catheter noch mehr werde verbessern können.

Ich setze hier noch hinzu, daß, bey einer hochschwangeren Frau, bey welcher kein Catheter eingebracht werden kann, und daher Mohrenheim³³⁾ den Blasensich über der Schaambein-

32) van Gesscher Heelk. Mengelst. p. 384.

33) Abhandl. der Entbindungskunst, Petersb. 1791. p. 136. Taf. 20. Fig. 12.

beinfuge mit den frummen Troifar und dem biegsamen silbernen Catheter des Flurant vorschlägt, mir ein dünner grader Troifar und ein steifes silbernes Röhrchen den Vorzug zu verdienen scheint; wenigstens wird man bey dem Einbringen desselben weniger Gefahr laufen, die in die Oeffnung des Beckens geklemmte Gebärmutter oder das Kind zu verletzen, und es müssen dieselben doch gleich nach dem Abzapfen herausgezogen werden, um die Geburt nicht zu verhindern. Wollte man sich hierbey demohngeachtet des frummen Troifars bedienen, so müßte man bey der Durchbohrung sehr behutsam das Instrument umgekehrt, nemlich mit der Spitze nach oberwärts zu, führen.

Die letzte Verbesserung, welche Flurant seinem Instrumente gegeben, theilt derselbe in einem eigenhändigen Schreiben an den englischen Wundarzt Reid³⁴⁾ mit, und dieser, welcher den Blasenstich über der Schaambeinfuge nicht billiget, hat keine andern als Sharp's Wahrnehmungen dagegen angeführt,

34) Reid An Inquiry into the operation used in obstinate suppression of urine. Lond. 1778. pag. 50.

führt, nach denen das Ende des Catheters durch den Grund der Blase bis in den Mastdarm gedrungen war: allein Sharp, der den Körper dieses Kranken nach dem Tode öffnete, schreibt diese Folge nicht sowohl der Durchbohrung als vielmehr der Länge der Catheters zu, und empfiehlt daher, in seinen vor-
trefflichen Bemerkungen über diesen Gegenstand, zu dieser Operation ein kürzeres Röhrchen³⁵⁾.

Nachdem ich dieses vorausgeschickt habe, so will ich die, nicht allen Wundärzten bekannten, Beobachtungen hier anführen, welche für diejenige Art des Blasenstichs sind, welche über der Vereinigung der Schaambeine veranstaltet wird. Diese Beobachtungen stellen die Gründe und Umstände überzeugend dar, warum und wenn diese Art des Blasenstichs den Vorzug verdient; sie räumen die Furcht und die Schwierigkeiten, welche davon abzuhalten scheinen, aus dem Wege, und geben den allgemeinen Nutzen und die Nothwendigkeit, diese Operation in hoffnungslosen Fällen anzuwenden, offenbar zu erkennen.

Mern

35) Sharp Critic Inquir. 125.

Mery scheint der erste gewesen zu seyn, welcher im Jahr 1701 einen unglücklichen Ausgang von der Operation im Perinäum bemerkte, und sich darauf zu dem Blasenstich über der Schaambeinfuge entschloß. Sein Kranker war ein Mann von sechzig Jahren, der, nachdem er seit vier und zwanzig Stunden keinen Urin gelassen hatte, in das Hotel Dieu zu Paris gebracht wurde. Der Blasenstich wurde mit dem Troikar gemacht, worauf drey Pinten Urin herausflossen. Das Röhrchen, welches von Stahl war, wurde, um zu keiner Verletzung Anlaß zu geben, des andern Tages herausgenommen. Hierauf häufte sich der Urin wieder in der Harnblase an. Man wiederholte des Abends den Blasenstich, und ließ das silberne Röhrchen zwey Tage lang in der Wunde stecken. Unterdessen stellte sich der Abgang des Urins auf dem gewöhnlichen Wege wieder her. Man stopfte das Röhrchen am ersten Tage nicht zu, um den Abgang des Urins und die Zusammenziehung der Harnblase dadurch zu befördern: die letzte Zeit verstopfte man das Röhrchen, und nahm aller acht Stunden den Stöpsel heraus. Der Verband bestand anfangs aus einer Kompresse, die mit rothem Weine befeuchtet worden war,
und

und hernach aus einem Mennigpflaster; der Kranke war am zehnten Tag vollkommen geheilt. Mery machte die Operation an der untern und äußern Seite des geraden Bauchmuskels (Rectus), um die Oberbauchschlag- und Blutader (Arteria et vena epigastrica) zu vermeiden; allein es glaubte derselbe, daß diese Durchbohrung eben so sicher zwischen den pyramidenförmigen Muskeln vorgenommen werden könnte, welches er seit der Zeit mit erwünschtem Erfolg durch die Erfahrung bestätigt gefunden hat³⁶⁾.

Heister war der zweite, welcher bemerkte, daß dieser Blasenstich im Jahr 1715 mit einem erwünschten Erfolg bewerkstelliget worden ist. Da er durch Franco's und Kosset's Steinschnitt schon auf diese Gedanken gebracht worden war, und durch Einsprizungen mit Wasser in die Harnblase, von dem Hinaufsteigen derselben sich bereits versichert hatte, so fand er einen Dorfbarbier, welcher ihm die folgende Beobachtung mittheilte. Dieser letztere war ohnlängst zu einer Wöchnerin gerufen worden, welche nach einer schweren Nie-

36) Mémoire de l'acad. royale de Sciences de Paris 1701. pag. 378. Edit. in 8vo.

Niederkunft, an einer Harnverhaltung in Lebensgefahr gerieth; er entdeckte an dem Unterleibe dieser Frau eine sehr große Geschwulst, welche die Umstehenden für eine Eitergeschwulst hielten, und um deswillen von diesem Dorf- arzte verlangten, daß er solche öffnen sollte. Nachdem derselbe in den untersten Theil dieser Geschwulst mit der Lanzette eine Oeffnung gemacht hatte, so flossen ohngefähr zwey bis drey Pinten heller Urin, ohne hengemischtes Eiter heraus; worauf die Spannung und die Uengstlichkeit der Frau, nebst allen andern Beschwerden aufhörten; der Urin gieng noch drey Tage durch die kleine Wunde, und sodann durch den natürlichen Weg ab. Der Verband bestand anfangs aus dem Diachylonplaster und hernach aus einem Wundbalsam, wobey die Kranke genas. Es hätte vielleicht, wie Heister sagt, in diesem Falle der Urin sehr gut durch den Catheter abgezapft werden können, allein der Dorfbarbier verstand dieses nicht, und hatte die Durchbohrung wider seinen Willen und auf Gerathewohl zum Besten dieser Frau unternommen³⁷⁾.

Pne

37) Heister, medic. chirurg. und anatomische Wahrnehmungen S. 571. Wahrnehm. 349.

Pye hat in seinen Wahrnehmungen über die verschiedenen Arten des Steinschnitts und dem glücklichen und unglücklichen Ausgang des Steinschnitts über der Schaambeinfuge nicht allein Beispiele angeführet, daß dadurch die Harnverhaltung gehoben wird; sondern es giebt derselbe auch zugleich eine Beschreibung und Abbildung von einer geheilten Wunde der zusammengewachsenen Harnblase und Bauchmuskeln, so wie dieselbe nach dem Tode des Kindes, am ein und zwanzigsten Tag nach dem Steinschnitte, gefunden worden sind³⁸⁾.

Jos. Weitbrecht beschrieb im Jahr 1732 folgenden Fall. Man machte bey einem russischen Soldaten, welcher mit venerischen Zufällen und einer gänzlichen Harnverhaltung, die man vermittelst der Abzapfung durch die Harnröhre nicht heilen konnte, behaftet war, in dem Soldatenhospitale zu Petersburg, den Blasensstich durch das Mittelfleisch, welcher, entweder wegen der Kürze des Troikars, oder aus

38) Pye, some observations on the several methods of Lithotomy in a lettre to. D. I. Lane. Lond. 1724. pag. 23. Tab. 1. Fig. 1. g. Tab. 2. Fig. 1. f.

aus Irrthum des Wundarztes fruchtlos ablief. Hierauf machte man die Durchbohrung über dem Schaambein, zwischen den pyramidenförmigen Muskeln und es gieng, nach dem Herausziehen des Troikars, eine große Menge Urin mit vieler dicker eiterartiger Materie vermischet, durch das Röhrchen ab, und dieses geschah so oft, als die Abzapfung durch diesen gemachten Weg wiederholt wurde. Der Kranke lebte bis an den zehnten Tag; er klagte über keinen Schmerz an dem durchbohrten Orte und man sah nach dem Tode bey der Oeffnung an diesem Theile der Harnblase nicht die geringste Verletzung; allein der Blasenhalz, der Schließmuskel der Blase, die Vorstehedrüse und der angrenzende Theil des Mastdarms waren vereitert und brandigt. Der Kranke starb an einer Auszehrung ³⁹⁾.

P. G. Werlhof beschrieb im Jahr 1733 einen Fall von einem Juden, der sechs und dreyßig Jahr alt war. Dieser litte, nach dem Schlage von einem Pferde auf das Mittelfleisch, unerträgliche Schmerzen an diesem Theil, und
es

39) Commerc. literar. Norimbergense, Ann. 1733. p. 9. obs. 1.

es gieng viel Eiter mit dem Urin mit grosser Beschwerlichkeit von ihm ab. Bey einer Harnverhaltung wurde durch die Harnröhre zwey Pfund sehr scharfer Urin und vier Unzen Eiter abgezapft. Da aber die Schmerzen sich vermehrten, die Entzündung und Geschwulst zunahmen und der Catheter nicht mehr eingebracht werden konnte: so durchschnitt der Wundarzt *Lo ges* die Bedeckungen über dem Schaambein, seitwärts am Ende der weissen Linie, zwey Zoll lang bis auf das Bauchfell; sodann öffnete derselbe mit einer grossen und breiten Lanzette das Bauchfell und die Blase, indem er dieselbe schief nach unten zu durchstieß; hierauf brachte der Wundarzt längst des Messers ein silbernes, vier Quersfinger langes Röhrchen durch die Wunde, und befestigte solches mit dem gehörigen Verband. Zugleich wurden Bähungen aufgeschlagen und schickliche Einspritzungen angewendet. Der Urin floss vier Tage durch diese gemachte Oeffnung, am fünften Tage aber gieng derselbe durch die Harnröhre, mit weniger und besser gefärbtem Eiter, das auch keinen üblen Geruch gab, ab; am neunten Tage wurde das Röhrchen herausgenommen, die Wunde mit Copaiwabalsam und Balsam des Arcäus und mit einem Pflaster verbunden, und
der

der Kranke bey der gehörigen Diät binnen vier Wochen gänzlich hergestellt ⁴⁰⁾).

Im Jahr 1747 stellte Foubert ein Zeugniß aus, welches die sechs und neunzigste Wahrnehmung des Daran ist, welche derselbe über die Krankheiten der Harnröhre herausgegeben hat. Der Kranke hatte bey seiner Harnverhaltung ein schweres Fieber mit Schlucken, und war ohne Bewußtseyn und Bewegung. Die Sonde konnte durch die Harnröhre nicht eingebracht werden. Man entschloß sich den Blasenstich an dem Unterleibe zu machen, welcher von dem Verfasser dieser Beobachtung vorgeschlagen und durch den Wundarzt Faget verrichtet wurde, woben durch die gemachte Oeffnung sehr viel Urin abgieng. Die Blase senkte sich hierauf wieder in das Becken, ein Umstand, welcher machte, daß das Röhrchen in solcher nicht blieb, und daher auch kein Urin mehr durch selbiges abgieng, sondern derselbe in das Zell- und Fettgewebe austrat. Um dieses zu verhindern wurde das Röhrchen gänzlich weggenommen, damit die Harnblase sich von
neuem

40) Ebendasselbst, Ann. 1733. hebd. 34. pag. 168. obl. 4.

neuem wieder ausdehnen sollte, worauf der Blasenstich wiederholt wurde. Während der Zeit als der Urin herausfloß, brachte der Wundarzt ein Stilet durch den Catheter um deswillen ein, um den Weg in die Blase wieder finden zu können, und er zog das Röhrchen darüber heraus, verwechselte solches mit einem dünnen und frummgebogenen Röhrchen, welches lang genug war, um in der Harnblase zu bleiben, wenn solche auch wieder zusammen fallen sollte. Dieses Röhrchen, welches aus einer halbdurchgeschnittenen holen Sonde gemacht war, wurde gehörig befestigt, und es war zu dieser Absicht dienlich. Der Kranke befand sich von Zeit zu Zeit besser; alle Zufälle verschwanden; allein die Harnverhaltung, welche von der mit Fleischwärzchen verstopften Harnröhre herrührte dauerte fort, bis der Patient unter Daran's Aufsicht kam, welcher in wenig Tagen durch seine Behandlung die Harnröhre öffnete, worauf das Röhrchen weggenommen wurde, und der Kranke gänzlich genas⁴¹⁾. Das Herausfallen des Röhrchens, oder das Abglitschen der Harnblase von demselben wurde, ob es gleich mit

41) Daran Observ. chirurg. sur les malad. de l'urethre, à Paris 1750. p. 379.

mit unter die bey dieser Art von Blasenstich nachtheilige Erscheinungen gerechnet wird, durch den Wundarzt sehr bald mit Geschicklichkeit verhütet. Uebrigens wird bey der fernern Behandlung keiner Folgen erwähnt, welche die vorgemeldete Ergießung in das Zellgewebe nach sich gezogen hätte.

Sharp erwähnt in der ersten Ausgabe von seinem Critical Inquiry, vor dem Jahr 1750, und nachher in seiner Abhandlung über den Blasenstich durch das Mittelfleisch, als Vertheidiger des Blasenstichs über der Schaambeinfuge, einer Frau, bey welcher er durch das Zufühlen eine harte Geschwulst um den Blasenhal, als die Ursache der Harnverhaltung, entdeckte. Die Kranke hatte in fünf Tagen keinen Urin gelassen. Sharp machte in die Haut eine ohngefähr zwey Zoll lange Wunde, welche in der Harnblase auf einen halben Zoll betrug, und er hielt, nachdem der Urin heraus gelaufen war, die Oeffnung mit einer hohlen Röhre so lange offen, bis die Geschwulst sich gesetzt hatte. Sechs Wochen nachher gieng der Urin wieder durch die Harnröhre ab, und die Kranke war völlig wieder hergestellt ⁴²⁾.

D 2

Der

42) Sharp am angef. Orte.

Der bekannte Geistliche und Steinschneider Frere Cosme machte eine solche Durchbohrung der Harnblase im Jahr 1751. an dem Tonkünstler La Croix, welcher letztere seinen Fall unter andern mit diesen Worten selbst beschrieben hat: „Vor zwölf Jahren fiel ich von einer Treppe herab, und beschädigte mich an dem Mittelfleisch, womit ich gegen ein Stück Holz angestossen war. Die Zufälle waren heftig, es gieng Blut durch die Harnröhre ab, u. s. w. Zwölf Jahre hernach bekam ich auf einmal eine Entzündung der Harnröhre, wodurch der Harnabgang gänzlich verstopft wurde. In diesem Zustand sah mich der Frere Cosme, der diese Sache mit verschiedenen andern Wundärzten überlegte, wobei seine Meinung die Oberhand behielt, nemlich den Blasenstich über den Schaambeinen zu veranstalten, welches auch sogleich mit einem krummen Troikar geschah, u. s. w. Ich empfand keinen Schmerz bey der Operation, allein der Operateur und die Umstehenden wunderten sich, anstatt des Urins, eine blutrothe Feuchtigkeit herauslaufen zu sehen. Daran hat mir den freyen Durchgang durch die Harnröhre, jedoch erst nach drey Wochen, wiederhergestellt. Während dieser Zeit veränderte der Urin seine Farbe

Farbe, und es gieng solcher durch den in der Wunde zurückgelassenen Catheter ab. Bey dem Gebrauch der Chinarinde verbesserte sich meine Eßlust und meine Kräfte erholten sich. Da man glaubte, daß die Harnröhre wieder frey und offen wäre, so wurden nicht allein die Kerzen, sondern auch der Catheter weggenommen. Die Harnverhaltung kam jedoch wieder und man mußte den Catheter wieder durch dieselbe Oeffnung in die Blase bringen, worauf die Ausleerung der Urins wieder folgte. Das Röhrchen blieb noch drey Wochen darinnen stecken, während welcher Zeit nur dann und wann der Abgang des Urins durch kleine Häutchen verstopft wurde, u. s. w. Die ganze Behandlung dauerte neun Wochen, worauf ich vollkommen gesund wurde.“⁴³⁾

Le Cat, ein Zeitgenosse und Gegner des vorerwähnten Frere Cosme, der dem letztern die Erfindung des krummgebogenen Catheters zu dieser Art von Blasenstich streitig machte, beruhte sich darauf, daß bereits seit mehr als fünfzig Jahren die Durchbohrung der

D 3

Harn-

43) Nouvelle methode d'extraire la pierre, par dessus le pubis etc. Bruxelles et Paris 1779. p. 72.

Harnblase am Unterleibe bekannt gewesen und ausgeübt worden sey, und daß er selbst diese Operation verschiedene Male verrichtet habe⁴⁴).

Molinari sendete an die Gesellschaft der Naturforscher zu Nürnberg einen Bericht über eine sehr gefährliche Harnverhaltung, welche durch eine schwammähnliche Ausartung der Vorstehedrüse und eine außerordentliche grosse Eitergeschwulst verursacht worden war. Der Kranke war ein Mann von sechzig Jahren, von blutreicher Leibesbeschaffenheit und scorbutischen Zufällen unterworfen, und er hatte hierüber auf seiner Reise durch Italien die größten Aerzte und Wundärzte um Rath gefragt. Dieser Patient, welcher im Jahr 1762 von seiner Reise nach Hause gekommen, und aus einem wärmern Klima in ein kälteres übergegangen war, und überdieses noch in einer Gesellschaft seinen Urin zurückgehalten hatte, fiel dadurch, allen angewandten Mittel ohngeachtet, in einen hoffnungslosen Zustand. Nach einem vergeblichen Versuch zum Abzapfen und nachdem eines örtlichen Uebels wegen der Blasenstich durch das
Mit-

44) Le Cat Pieces concernant l'operation de la taille, second Recueil, p. 295.

Mittelfleisch nicht verrichtet werden konnte, so wurde der Blasenstich über dem Schaambeine mit dem Troicar gemacht, wodurch mehr als sechs Pfund blutiges Wasser, und darnach, durch einen auf dem Unterleib angebrachten Druck, noch sechs Unzen Eiter ausgeleert wurden. Man brachte nachher einen Catheter durch den natürlichen Weg ein, und bemerkte jedes mal eine Geschwulst der Vorstehedrüse; es gieng von Zeit zu Zeit viel eiterhafte Materie ab, welche aber nach und nach sich verminderte. Die Gefahr wurde durch schickliche innerliche Heilmittel gänzlich abgewendet und der Kranke vollkommen wieder hergestellt. Nachher reisete derselbe wieder nach Italien, und lebte noch daselbst zu der Zeit, da der Verfasser die Geschichte desselben an die besagte Gesellschaft einsendete⁴⁵⁾. Ich will mich nicht bey den Schlussfolgen und Bemerkungen dieses Arztes aufhalten, sondern hier nur hinzusetzen, daß derselbe, zu Gunsten dieses Blasenstichs, die übereinstimmenden Gedanken und Werke eines Palsyn's, Riolan's, Tolet's, Colot's, Douglass,

D 4

Bal-

45) Noua Acta medica s. Ephemer. Nat. Cur. T. III. 1767. p. 367 et seq.

Balsalva und Morgagni nebst Heister's, Platner's und Weitbrecht's Schriften anführt⁴⁶⁾.

Unter dem Vorsitz des berühmten Murray vertheidigte Grilsson im Jahr 1777 zu Upsal eine Streitschrift, in welcher folgende Beobachtung ausführlich abgehandelt wurde. Ein gesunder und starker Mann von sechs und sechzig Jahren, der aber oft mit rheumatischen Schmerzen und einer Harnverhaltung seit drey Jahren behaftet war, bekam endlich alle Zufälle von einer Entzündung bey einem Anfall von einer neuen Harnverhaltung. Der Kranke, welcher sich selbst zuvor oft einen Catheter zum Abzapfen eingebracht, und dabey zugleich einen Körper, der einen Widerstand machte, innerhalb der Blase gefühlt hatte, kam diesesmal nicht damit zu Stande; die Bemühungen eines Wundarztes hierbey liefen ebenfalls fruchtlos ab; auch durch den beschwerlichen und schmerzhaften Blasenstich durch das Mittelfleisch wurde die nöthige Absicht nicht erreicht; die Surant'sche Methode wurde vergebens ange-

46) Ibid. p. 385.

angewendet, und es wurden, anstatt des Urins, einige Blutstropfen aus den verletzten Gefäßen ausgeleeret. Nun blieb noch der Einschnitt über den Schaambeinen übrig, und dieser wurde durch den Wundarzt Meyer verrichtet, welcher die Hautdecken durchschnitt und einen dünnen Troikar unmittelbar über dem Schaambein in die Blase stach. Die Ausleerung des Urins machte, daß alsbald der Puls voller wurde, das Schaudern aufhörte, die Wärme sich über den ganzen Körper allgemein verbreitete, und alle die vorhergehenden gefährlichen Erscheinungen verschwanden. Die kleine Wunde heilte und wuchs an den Umfang der äußerlichen Wunde dermassen fest, daß die Oefnung sich so wie die von einem kleinen Röhrchen zeigte; einige Stunden lang war dieselbe gleichsam zusammen gezogen, bey einem ankommenden Druck zum Urinlassen öffnete sich selbige, und dieses machte, daß der Kranke seinen Urin ausleerte. Man brachte daher bey demselben ein elfenbeinernes Röhrchen mit einem Stöpsel an, welches er Tag und Nacht trug, alle vier Stunden seine Harnblase auf diesem Wege ausleerte, und dabey seine Arbeit gesund fortsetzte. Wenn man das Röhrchen herauszog, so sahe man deutlich, daß

die Haut einen dicken Rand machte und nach innen zu hinein gieng ⁴⁷⁾.

In dieser erwähnten Streitschrift wird noch eine andere merkwürdige Beobachtung von einer Frau angeführt, deren Unterleib durch Wasser ausgedehnt zu seyn schien; man konnte dabei eine deutliche Fluktuation bemerken, und die geschwinde Zunahme dieser Geschwulst unterschied selbige von einer Schwangerschaft, in welcher die Kranke sich zu befinden geglaubt hatte, so sehr, daß man den Bauchstich zur Abzapfung vorschlug. Eine hinzukommende Harnverhaltung, welche drey Tage dauerte, machte, daß man von dieser Operation abstand, und beschloß, vorher den Urin aus der Blase durch die Harnröhre abzapfen. Da der Catheter eingebracht worden war, so erstaunte man, die ganze Bauchgeschwulst, die sich bis an das Brustbein erstreckt hatte, niedersinken zu sehen. Die Menge des herausgelaufenen Wassers betrug bey dieser ersten Abzapfung achtzehn Pfund. Am folgenden Tage wurden noch

47) Diss. chir. de paracentesi cystid. urinar. Praef. A. Murray Vps. 1777. pag. 6. §. 3. Neue Samml. auserles. und neuester Abh. für Wundärzte. St. 4. p. 157.

noch zwölf Pfund abgezapft, wodurch die Wassergeschwulst des Gesichts sowohl als an den obern und untern Gliedmaßen verschwand und die Kranke hergestellt wurde⁴⁸⁾. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß man in diesem Falle die Blase durch die Mutterscheide nicht würde haben erreichen können, und daß die Abzapfung über der Schaambeinfuge hätte vorgenommen werden müssen.

Cheston führt zwey Beispiele von einer tödtlichen Harnverhaltung bey Weibspersonen an, an denen der Blasenstich nicht versucht wurde⁴⁹⁾.

Eine glückliche Durchbohrung der Harnblase über der Vereinigung der Schaambeine beschreibt Steideler. Ein Mann von zwey und vierzig Jahren klagte über anhaltende Schmerzen in der Harnröhre, zu denen sich oft ein erschwertes Urinlassen gesellte. Innerliche Mittel verbesserten und erleichterten den Zustand des Patienten keinesweges. Man vermochte

48) Ebendasselbst S. 15.

49) Cheston Inquir. and observat. in Surgery. Gloucester 1766. p. 134. 136.

mochte den Catheter nicht in die Harnblase einzubringen, und man fand überall Hindernisse in der Harnröhre. Mohrenheim schnitt, nach dem Abscheeren der Haare, die Hautdecken über dem Schaambeine mit einem Bistouri durch und durchstach sodenn die übrigen weichen Theile und die Blase mit einem krummen Troikar; nachdem das Stilet herausgezogen war, leerte sich die Blase durch das Röhrchen aus. Der Kranke wurde alsbald von seinen Schmerzen und allen übrigen Zufällen befreiet, und verlies, ob er gleich von seinem Fehler in der Harnröhre noch nicht geheilet war, wegen dringender Geschäfte, das Hospital⁵⁰⁾. Der Verfasser dieser Wahrnehmung hält diese Methode für die beste.

Turner, Wundarzt zu Yarmouth in England, sah im Jahr 1789 ein Kind von drey Jahren, welches, nachdem es über Leibschmerzen geklagt hatte, keinen Urin mehr lassen konnte; hierauf trat der Unterleib über den Schaambeinen merklich in die Höhe. Da alle Versuche, den Catheter einzubringen, vergeblich

50) Steideler Samml. verschiedener Beobacht. B. 2. Wien 1778.

lich waren, so ließ der Wundarzt das Kind
 drey mal täglich in ein warmes Bad setzen und
 alle zwey Stunden einen kleinen Löffel voll Ri-
 cinusöl einnehmen u. s. w. Der Blasenstich
 war kaum verrichtet worden, als bey nahe eine
 Pinte Wasser ausgeleert wurde. Die Wunde
 der Harnblase glitschte von dem eingebrachten
 Röhrchen ab, und die Oeffnung schloß sich.
 Nach wenigen Tagen dehnte die Harnblase sich
 sehr aus, und man sah sich genöthiget dieselbe
 Operation zu wiederholen; man brachte ein klei-
 nes Bougie ein, und die wiederhergestellte
 Ausleerung durch die Harnröhre gab zur Ge-
 nesung des kleinen Knaben große Hoffnung.
 Allein der Zustand desselben wurde von Tag zu
 Tag schlimmer, und das Kind starb nach Ver-
 lauf von zwey Monaten. Bey der Oeffnung
 der Leiche fand man eine Geschwulst, welche
 die ganze Bauchhöhle erfüllte und ausdehnte;
 es war solche von der Größe eines Kinderkopfs,
 innwendig in unterschiedne Hölen abgetheilt,
 die ein leimigtes und gefärbtes Wasser enthiel-
 ten. Die Substanz der besagten Geschwulst
 war sehr hart und an den Mastdarm befestiget;
 sie hatte keine Gemeinschaft mit der Hölung
 der Harnblase, welche äußerlich davon ganz
 umringt und dermassen zusammengezogen war,
 daß

daß sie nicht drey Unzen Urin enthalten konnte. Das Merkwürdigste sowohl in diesem Falle, als auch in einem andern, welcher einen Mastrosen betraf, an dem, wie dieser Schriftsteller anführt, eben dieselbe Operation vorgenommen wurde, war die Zusammenwachsung der Wunde in der Harnblase mit dem geraden Bauchmuskel und das leichte Herausgleiten des Röhrchens, welches bey dem Kinde jedoch sehr bald durch die offene Wunde wieder eingebracht werden konnte⁵¹⁾.

Deffault hat in seinem Journal eine Abhandlung von dem Wundarzt Noel bekannt gemacht, welcher den Blasenstich über der Schaambeinfuge den übrigen Methoden vorzieht, und seine Gründe dafür mit folgenden Beobachtungen unterstützt. — Ein Mann von sechzig Jahren, bey dem der Catheter auf
feine

51) Medical Journal, Lond. 1790. Vol. XI. p. 1. Journal de Méd. Chirurg. etc. Juin. 1790. Tom. 82. p. 366. Arne mann Biblioth. zur Chirurg. 2. p. 257. (Samml. der neuesten Beobacht. englischer Aerzte und Wundärzte für das Jahr 1790. Frankf. a. M. 1794. S. 1 und S. 96 wird von Jam. Lucas eines Blasenstichs über der Schaambeinfuge erwähnt, der unter ungünstigen Umständen glücklich ablief. A. d. Uebers.)

keine Weise eingebracht werden konnte, überstand den Blasensich über der Vereinigung der Schaambeine, welcher mit einem fünftehalb Zoll langen gekrümmten Troifar verrichtet wurde. Der Urin gieng durch das Röhrchen ab, welches mit einem Stöpsel verschlossen wurde, dieser letztere wurde herausgezogen so oft der Kranke den Urin lassen wollte. Am folgenden Tage entstand eine Entzündung im Mittelfleisch, hernach auch an dem Hodensack, und nach acht Tagen eine Eitergeschwulst, aus welcher, nach der Oeffnung derselben, ein Pfund stinkendes Eiter abgieng. Die Hälfte des Hodensacks gieng in den Brand über, allein die übrigbleibende Haut bedeckte gleichwohl endlich die Hoden. Nachdem die vornehmsten Zufälle besänftigt worden waren, glückte es dem Wundarzt ein Bougie durch die Harnröhre einzubringen. Von diesem Augenblick an gieng der Urin durch diesen Weg ab; man brachte nunmehr von Zeit zu Zeit stärkere Bougies so lange ein, bis der Strahl des Urins seine natürliche Dicke wieder erlangt hatte. Das Röhrchen über dem Schaambeine wurde weggenommen, und zwei Tage nachher war die kleine Wunde zugeheilet.

Ein

Ein anderer Kranke gerieth durch eine Harnverhaltung in dieselbe Gefahr. Der Hodensack und das Mittelfleisch waren bereits angeschwollen; jedoch waren, als der Verfasser den Patienten zum erstenmal sahe, diese Theile weniger schmerzhaft als wie in den vorhergehenden Tagen. Der Wundarzt öffnete am folgenden Tage die nunmehr deutlich zu fühlende Eitergeschwulst, und es fieng nach der Aueleerung von einer großen Menge übelriechenden Eiters, der Abgang des Harns auf dem natürlichen Wege an sich wieder einzufinden; dabei aber giengen doch zwei Drittel von dem Hodensack durch das Absterben verlohren. —

Ein Mann von sieben und sechzig Jahren litt seit drey Tagen an einer Harnverhaltung. Nach der Veranstellung des Blasenstichs über dem Schaambein ließ der Verfasser das silberne Röhrchen nicht länger als zwölf Tage in der Wunde stecken; sodann zog er selbiges heraus und brachte eine Röhre von elastischem Harze durch die gebliebene Oeffnung in die Blase und verwechselte dieselbe alle zehn Tage mit einer andern. Als der Urin, nach Verlauf von sieben Wochen, wieder durch die Harnröhre abzugehen anfieng, wurde die elastische Röhre über

über dem Schaambeine ganz weggenommen,
und die durch den Blasenstich gemachte Wun-
de heilte in Zeit von fünf Tagen gänzlich
zu. —

Ein anderer Mann, welcher seit zwanzig
Jahren an erschwertem Urinlassen gekränkelt
hatte, bekam endlich eine gänzliche Harnverhal-
tung. Man machte an ihm eben denselben
Blasenstich über den Schaambeinen, und ließ
das silberne Röhrchen zwölf Tage lang in der
Wunde; hierauf brachte man eines aus elasti-
schem Harze an dessen Statt ein, und dieses
wurde alle zehn Tage mit einem andern ver-
wechselt. Der Wundarzt fürchtete im Anfan-
ge, die Harnblase könnte nach dem Becken hin-
abgesunken seyn, und sich von den Bauchmus-
keln entfernt haben; allein die große Men-
ge von steinartiger Materie, die sich an
der Spitze des Röhrchens fest setzte, bewog
ihn nach zwölf Tagen ein neues Röhrchen ein-
zubringen, und dieses gieng auch mit dem
folgenden eben so leicht an. Der Verfasser
macht hieraus den Schluß, daß die Harn-
blase einige Tage nach der Durchbohrung an
den Bauchmuskeln anflebe, das Ausziehen und
Einbringen sicher geschehen könne, und keine

Ergießung des Urins in das Becken zu befürchten sey⁵²⁾.

Löfller kam auf die Gedanken, den Flurantschen Blasenstich nicht so wohl zur Ausleerung des Urins zu verrichten, als vielmehr auf diesem Wege Einspritzungen in die Harnblase zu machen, welche, wie derselbe sagt, durch die natürliche Harnröhre jederzeit beschwerlich seyn müssen. Er versuchte dieses bey einem Kranken, welcher einen schleimigten und eiterhaften Urin ließ. Nach dem Blasenstich durch den Mastdarm wurde täglich dreymal eine Abkochung von der Bruchweidenrinde eingespritzt, worauf ein anhaltendes Pressen zu dem Stuhlgange erfolgte, und dieses war Ursache, daß die Röhre wegenommen werden, und man auf ein Hülfsmittel denken mußte, um dieselbe wieder hinein zu bringen. Er bediente sich hierzu eines dünnen Silberdraths, welcher an dem einen Ende mit einem Stückchen feinen weichen Schwamm eines halben Zolls groß versehen war; dieses zusammen genommen wurde durch die Röhre hineingebracht und sodann die letztere über diesen Drath heraus-

52) De fault Journal de Chirurgie, Tom. II. 1791.
Richters chir. Bibl. B. 2. S. 276.

ausgezogen; so oft als man die Abzapfung machen wollte, brachte man die Röhre über den Drath hinein und wieder heraus; eine Behandlung, welche während der Krankheit sechzehnmal verrichtet wurde⁵³⁾. — Herr Hofrath Richter macht bey dieser Wahrnehmung die Bemerkung, daß dieser Handgriff doch nicht so leicht, und ohne Schmerz und Entzündung zu erregen, gemacht werden könnte, und daß eine dünne biegsame Röhre eben so wenig Beschwerden erregen würde, als wie der Silberdrath⁵⁴⁾.

Eben dieser Schriftsteller erwähnt einer Frau, bey der die Durchbohrung der Harnblase durch die Mutterscheide gemacht wurde. Die Harnverhaltung war nach einem zurückgetriebenen Ausschlag entstanden, und in der Gebärmutter lag nicht die Ursache des Uebels. Die Harnblase war bey der geringsten Berührung sehr empfindlich und schmerzhaft, und das Einbringen des Catheters durch die Harnröhre unmöglich; entzündungswidrige und krampfstillende Mittel wurden vergeblich angewendet.

E 2

Die

53) Löffler Beiträge zur Arzneywiss. und Wundartzneykunst Th. 2. Leipz. 1792.

54) Richter Chir. Biblioth. B. XII. S. 599.

Die Harnblase wurde innerhalb der Mutterscheide, wo selbige sehr hervorragte, mit dem Troikar durchbohret, worauf viel trüber, widrig riechender Urin herausfloß; nach dem Abzapfen desselben vermehrten sich die Schmerzen der Patientin. Dieses bemerkte der besagte Schriftsteller mehrmalen und hielt solches für ein Kennzeichen der Entzündung. Daher rath er in einem solchen Falle, den Urin nicht auf einmal, sondern allmählig und abgesetzt herauszulassen. Die gänzliche Ausleerung wurde im obigen Falle erst nach Verlauf von zwölf Stunden verrichtet, und man konnte bereits am vierten Tage eine Darmsaite in die Harnröhre legen⁵⁵).

Obgleich diese beyden letztern Wahrnehmungen den Hauptgegenstand meiner Bemerkungen nicht betreffen, so hielt ich selbige doch für zu wichtig, als daß ich sie hier nicht hätte anführen sollen. Uebrigens überlasse ich es meinen Lesern, diese Wahrnehmungen mit den vorhergehenden zu vergleichen, und das Nützliche davon auf den Blasenstich über der Schaambeinfuge überzutragen. Ein andrer Vortheil,

den
 55) Löfler am ang. Ort. Richter am ang. Ort.
 S. 600.

den Flurant in einem andern Falle angewendet hat, wo die Harnblase nicht genugsam ausgedehnt war, besteht darinnen, daß man die Blase vorher mit lauem Wasser durch die Harnröhre anfüllt, um dieselbe auszudehnen und besser durchbohren zu können⁵⁶⁾.

Bei so vielen redenden Beweisen von einem glücklichen Ausgang dieser Operation, von welcher ich nicht eine einzige Beobachtung von unglücklichem Ausgange habe ausfinden können, wunderte ich mich nicht wenig, bei einem berühmten französischen Schriftsteller zu lesen, daß er den Foubert'schen Blasenstich vor dem des Flurant's und Mery's den Vorzug giebt, und zwar um deswillen, weil der Blasenstich zu allen Zeiten und in jedem Alter leichter gemacht werden könnte, als wie durch den Mastdarm, und daß bei der erstern der Urin leichter abflösse als wie bei dem über der Schaambeinfuge⁵⁷⁾.

Bertrandi hingegen erklärt den Blasenstich über dem Schaambeine für dienlich,

E 3 unent-

56) Reid Inquir. into the merits of the operat. in suppress. of urine. Lond. 1788. p. 53.

57) Précis de Chirurg. pratique par M. P. M. (Antoine Portal nach Haller) in der Bibl. Chir. T. II. p. 504). Part. 3. p. 690.

unentbehrlich und für das einzige Hilfsmittel in gefährlichen Fällen⁵⁸⁾.

Bernstein, welcher das Werk des letztern nicht gelesen zu haben, aber doch seinen Beyfall zu demjenigen zu geben scheint, was Murray und Grilsson, über diesen ersten Schriftsteller und ihre eigene Erfahrung bringen, hat die Zeugnisse für diese Operation in seinem praktischen Handbuch für Wundärzte angeführt⁵⁹⁾.

Unter unsern holländischen chirurgischen Schriftstellern ist Ulhoorn der einzige, der sich zu Gunsten dieser Operation herausläßt⁶⁰⁾, und zu diesem Behuf einen krummen Troikar mit einem steifen und schlaffen Röhrchen, nebst einigen Anmerkungen über das letztere vorge schlagen und abgebildet hat⁶¹⁾.

Leurs,

58) Bertrandi Trait. des Oper. de Chirurg. p. 103.

59) Bernstein praktisches Handbuch für Wundärzte: S. 283. f.

60) Heisters Heelk. Onderwyzingen met Aan- tekeningen door H. Ulhoorn Deel 2. bl. 1018. Nota H.

61) Ulhoorn l. c. bladz. 1271 a 1772. Plaat XIII. fig. 10 en 11.

Leurs, der sich für die Sturantsche Methode erklärt, sagt gleichwohl, daß in Fällen, worinnen diese letztere Methode, wo nicht unmöglich, jedoch sehr mühsam seyn möchte, man die Durchbohrung über dem Schaambeine, als das einzige Rettungsmittel, verrichten müste ⁶²⁾.

Indessen sind doch die Fehler der Harnblase, die Wunden der Harnblase nebst ihren Zufällen, und die vollkommene Heilung der letzten, der Aufmerksamkeit unserer frühern chirurgischen Schriftsteller nicht entgangen.

Job van Meekeren, Wundarzt zu Amsterdam, beschrieb im Jahr 1668. einen Fall von einem Juden, wo der Urin, nach der Vereiterung des Blasenhalsses durch den Mastdarm abgieng; aus welchem der erwähnte Wundarzt den Urin oftmals mit großen Geräusch hatte abgehen sehen ⁶³⁾.

Der Zeitgenosse des vorigen, H. van Koonhuyzen, hat im Jahr 1672 seine hi-

E 4

sto=

D
232

62) Le Blanc Besch. van heelk. Operat. vortaald dor W. Leurs Deel. I. p. 104. Nota nn.

63) I. v. Meekeren Heel - en Geneesk. Aanmerk, 24 Hoofdstuk, p. 152.

storischen Bemerkungen über eine zerrissene Harnblase bekannt gemacht, worinnen er bezeugt, daß er dieses bey Weibspersonen nach der Entbindung oft wahrgenommen, und vermittelst zweyer Catheter, von denen er den einen durch die Harnröhre, den andern durch die Mutterscheide einbrachte, durch den Schall deutlich unterschieden, auch bey dem Zufühlen mit dem in die Wunde gebrachten Finger bemerkt habe. Roonhuyzen war gewohnt, dergleichen Zerreißen durch Fäden und Verbinden zu heilen oder sie durch Instrumente zu behandeln, wenn solche nicht geheilt werden konnten⁶⁴⁾; Umstände, deren die neuern Schriftsteller über die Entbindungskunst ganz und gar nicht erwähnen.

Daß auch die Harnblase durch eine äußerliche Gewaltthätigkeit zerrissen werden kann, beweiset eben dieser Verfasser durch den Fall von einem Bootsknecht, welcher zu dem Fenster eines Pachthauses herab, und mit dem Bauch auf ein Wetterdach fiel; der Kranke lebte noch vierzehn Tage und man fand nach seinem Tode den Unterleib voll Urin und die Blase an ihrem Grunde

64) H. van Roonhuyzen, Genees- en Heelk. Waarneem. Deel. 2. p. 164.

de geborsten⁶⁵). Er beruft sich in Ansehung der Heilbarkeit der Wunden der Harnblase in andern Fällen auf folgende Beobachtung: der berühmte Tulp^{ius} beschrieb einen Fall, wo ein Soldat durch eine bleyerne Kugel verwundet wurde. Der Kranke hatte große Schmerzen im Unterleibe wegen des zerbrochenen Schaambeins und der sehr zerrissenen Harnblase. Diese Wunde wurde, gegen die Meinung des Hippocrates (Aphor. 18. Lib. 6.) zur Heilung gebracht; indeß konnte doch der Kranke den Urin nicht freyer, sondern nur mit großer Beschwerde lassen, und dieses Uebel rührte, wie derselbe glaubte, von einem Stein her. Es verhielt sich dieses wirklich also. Denn außer drey Steinen, welche der Patient in der Harnblase hatte, fand man bey der Leichenöffnung desselben noch ein großes Stück vom Schaambein, welches unvermerkt in die Blase gekommen war⁶⁶).

Stalpart van der Wiel erzählt den Fall eines Reiters, welcher in der Trunkenheit, durch ein breites Rappier gleich über den Schaambeinen, in der Mitte des Unter-

5

lei-

65) Ebendasselbst p. 178.

66) Tulpⁱⁱ obs. Lib. IV. c. 30.

leibes, nicht von der Seite, sondern von vorne dergestalt verwundet wurde, daß der Stich bis in die Harnblase hinein gieng, und der Urin aus derselben durch die Wunde herausfloß. Der Kranke wurde, obgleich solche Wunden nach dem Hippokrates für tödtlich gehalten werden, binnen drey Wochen geheilet. Dieser Schriftsteller setzt, nachdem er mehrere Beispiele dieser Art angeführt hat, noch hinzu, daß, da die Verwundung an der vordern Seite geschehen war, die Lefzen der verwundeten Harnblase sich mit den Bauchmuskeln leicht hätten vereinigen können ⁶⁷⁾.

Nun sch hat im Jahr 1737 folgende Wahrnehmung ausgezeichnet. Ein Bürger wurde am Unterleibe verwundet und bekam dadurch eine solche Wunde in der Harnblase, daß kein Tropfen Urin durch die Harnröhre abgieng; dagegen aber sickerte so viel Urin durch die Wunde ab, daß der Kranke gleichsam in seinem Bette schwamm; der Hodensack schwell auf, und wurde ein wenig brandigt; der Patient

67) C. Stal p. v. d. Wiel honderd zeldzaame Aanmerkingen. Deel I. Aanm. 81. p. 262.

rient wurde sehr entkräftet. Auf die brandigten Stellen legte man schickliche Breymuschläge und auf die Wunde einen Schwamm, damit der Urin sich in selbigen hineinziehen möchte. Nach einigen Tagen fiengen in der Wunde an Fleischwårzchen hervorzuspriessen, und durch die Harnröhre gieng etwas geronnenes Blut nebst einigen Tropfen Urin ab, worauf der Abgang des Urins durch diesen Weg allmählig wieder hergestellt und der Kranke in kurzer Zeit gesund wurde u. s. w. ⁶⁸⁾. — Es ist unbegreiflich, wie man, nach Anführung solcher redender Beyspiele, die Wunden der Harnblase für unheilbar erklären kann ⁶⁹⁾, welche jedoch nicht von allen auf gleiche Weise betrachtet, sondern auch von andern geschickten und erfahrenen Männern für nicht tödlich gehalten werden ⁷⁰⁾.

Nuck, dem man den Ruhm der ersten allgemeinen Beschreibung der Lymphgefäße nicht

68) Ruyfch Opp. omn. Tom. I. Obs. anat. chir. Centur. obs. 75. p. 69.

69) Munniks Werken, Praetijk der Heelkunde p. 287.

70) Schlichtingh Traumatologia of Wondheek. p. 87.

nicht absprechen kann, erwähnt unter seinen Versuchen, daß er einem lebendigen Hunde eine Wunde in den Bauch machte, die Harnblase öffnete und in solche eine kleine hölzerne Kugel steckte, um zu beobachten, wie ein fremder Körper von dem Urin mit einer Cruste überzogen würde. Die Wunde heilte zu und das Thier hatte keine andere Beschwerde, als daß es oft zum Urinlassen gereizt wurde; der Hund lebte einige Wochen bis man die mit Krystallen überzogene hölzerne Kugel aus der Harnblase heraus nahm⁷¹⁾. Dieser Schriftsteller führt zugleich eine von Tulpus beschriebene Beobachtung von einem Jüngling an, welcher in Westindien von einem Stier in den Unterleib gestoßen und dadurch eine Wunde in die Harnblase bekam. Die durch einen Wundarzt eingebrachte Wiecke von Charpie fiel in die Blase und wurde in solcher mit einer steinigten Rinde überzogen. Unterdessen schloß sich die Wunde, und der natürliche Abgang des Urins wurde, obgleich mit vielen Beschwerden, die insgemein mit dem Blasenstein verbunden zu seyn pflegen, wieder hergestellt⁷²⁾. Tulpus setzt zu dieser Beobachtung sehr

71) Nuck Adenograph curios. p. 78.

72) Nuck l. c. p. 80.

sehr richtige Schlußfolgen zur Belehrung für Wundärzte hinzu ⁷³⁾).

Bartholinus führt ebenfalls eine Wahrnehmung an, die mit der zuletzt erwähnten sehr übereinkommt. Ein Jüngling fiel von einem Taubenboden, drey Stockwerk hoch auf einen Steinhaufen nieder, und ward dadurch an dem Unterleib dergestalt verwundet, daß die Harnblase und auch vielleicht die Harngänge zugleich verletzt wurden, und der Urin endlich aus den von selbst aufgebrochenen Weichen zehn bis vierzehn Tage lang abfloß; da die innerliche Wunde geheilet war, gieng der Urin wieder durch den natürlichen Weg ab, und der Patient wurde gänzlich wieder hergestellt ⁷⁴⁾. — In diesem Falle mußte der Urin in die Bauchhöhle oder in das Zellengewebe des Beckens sich ergossen haben, und demohngeachtet zog dieses keine tödliche Folgen nach sich. — Sind nun dergleichen schwere Wunden der Harnblase nicht tödlich gewesen, was für Gründe können nun noch übrig seyn, um sich für dem einfachen Blasenstich über der Schaambeinfuge zu fürch-

73) Tulpius l. c. Lib. 3. cap. 9.

74) Th. Bartholinus Hist. med. Cent. I. hist. 49.

fürchten? Und warum besorgt man von einer Ergießung innerhalb des Beckens schlimme Folgen, da in den nur erwähnten Beobachtungen nichts davon angeführt wird, und überdies die einsaugenden Lymphgefäße seit Nuck's Zeiten durch Hewson, Mascagni u. a. in dem Becken und um selbiges in so großer Menge wahrgenommen worden sind?

Indem ich dieses schreibe, erhalte ich noch zu rechter Zeit den sechszehnten Theil der arzenkundigen Abhandlungen, welche unter der Aufschrift *Servandis ciuibus* herauskommen, worinnen ich die Wahrnehmung des Herrn Popta, eines erfahrenen Wundarztes und Geburtshelfers zu Haarlem, von einer Durchbohrung der Harnblase über der Schaambeinfuge u. s. w. aufgezeichnet finde. Diese Wahrnehmung, nebst einem andern zugleich angeführten Falle, welcher von dem Wundarzte und Geburtshelfer de Neus glücklich behandelt worden ist, dienen zum Beweise, daß diese gemißbilligte und verworfene Methode des Blasenstichs unter den Holländern nicht gänzlich unausgeübt geblieben ist.

Ob ich gleich meine Leser auf die Beschreibung dieser Wahrnehmung selbst verweisen muß

muß, so halte ich es doch für nöthig, folgende besondere Umstände hier zu bemerken. Der Kranke war, so wie die meisten, deren ich vorhin gedacht habe, ohngefähr sechzig Jahre alt; er hatte nichts Venerisches an sich; das Urinlassen war langsam erschwert worden; der Catheter oder das Bougie war auf keine Weise einzubringen, denn es wurden diese Instrumente allemal in der Gegend des Blasenhalsses aufgehalten; andere Heilmittel halfen ebenfalls nicht; das Abzapfen durch die Harnröhre gelang jedoch einigemal. Hierauf nahm die Verhaltung und die Ausdehnung des Unterleibes zu, und diese Zufälle drohten Lebensgefahr. Man beschloß daher, den Blasenstich zu verrichten. Der Wundarzt erwählte die unmittelbare Durchbohrung der Harnblase über den Schaambeinen und zwar aus dem Grunde, weil er glaubte, das Röhrchen würde wahrscheinlich lange Zeit in der gemachten Wunde gelassen werden müssen. Wenig Stunden nach der Operation fand man den Verband sehr vom Urin beneßt, welcher neben dem Röhrchen herausfloß. Der Stöpsel, womit das Röhrchen zugestopft war, wurde herausgenommen, allein es gieng sehr wenig Urin durch das Röhrchen ab. Den folgenden Tag war die Vorhaut am
mann

männlichen Gliede geschwollen, jedoch nicht sehr schmerzhaft. Der Urin leerte sich größtentheils neben dem Röhrchen, zuweilen aber auch, wenn man den Stöpsel wegnahm, durch dasselbe aus. Sodann verzog sich die Geschwulst der Vorhaut und die Ausdehnung des Unterleibes setzte sich nieder. Man versuchte ein dünnes steifes Bougie in die Harnröhre zu bringen, welches auch gelang. Nach diesem Bougie brachte man an dessen Statt einen elastischen Catheter ein, welchen man nicht zustopfte und wodurch der Urin beständig abgieng, und hierdurch erreichte man den Vortheil, daß die Ausleerung des Urins, welche nach der Operation neben dem Röhrchen ununterbrochen fortgieng, nunmehr aufhörte. Am neunten Tage nach der Operation wurde das Röhrchen genommen, weil man vermuthete, es möchte solches mit seinem Ende nicht mehr in der Höle der Harnblase stecken. Den Tag darauf gieng wenig Urin durch den Catheter ab, allein es leerte sich eine große Menge davon durch die Oeffnung am Unterleibe aus; wenn man den Catheter aus der Harnröhre heraus nahm, so fand man, daß derselbe verstopft war, man brachte daher an dessen Statt einen dickern ein. Nach drey Tagen bemerkte man an der rechten
und

und obern Seite des Hodensacks eine kleine Oeffnung, aus welcher der Urin abfloß, und welche zugleich unter der Haut weg nach der Oeffnung am Unterleibe zu gieng. Aus dieser Oeffnung wurde ein Stück verdorbenes Zel-
lengewebe, welches sich losgestossen hatte, weg-
genommen. In der Folge wurde der Catheter
zum Abzapfen zu wiederholten Malen einge-
bracht, und jedesmal wieder herausgezogen,
und von dem daran hängenden und die Harn-
röhre verstopfenden Schleim gereinigt. Bey
diesem Herausziehen bemerkte man einmal, daß
der elastische Catheter in seiner Mitte mehr
als zur Hälfte durchgebrochen war. Zwey
Monate nach der Operation waren die beyden
Oeffnungen, sowohl die vom Blasenstich, als
auch die vom Hodensack geheilt, und acht Ta-
ge nachher ließ der Kranke zum erstenmal den
Urin ohne Beyhülfe der Kunst. — Der
Verfasser macht dabey die Anmerkung, daß
man sehr vorsichtig seyn, und den elastischen
Catheter nicht zu lange Zeit in der Harnröhre
stecken lassen müsse, weil derselbe leicht zerbre-
chen, ein Stück davon in der Harnröhre stecken
bleiben und dem Wundarzte und Kranken viel
Beschwerden verursachen kann, ehe das zu-

rückgebliebene Stück wieder herauszubringen ist ⁷⁵⁾).

Obgleich die hier angeführte Wahrnehmung zu sehr vielen Einwürfen gegen diese Operation Anlaß zu geben scheint, so werden dieselben, wenn man sie recht erwäget, dennoch gänzlich vereitelt; und es steht dieser Fall in Rücksicht des glücklichen Erfolgs mit den zuvor erwähnten Fällen in gleichem Verhältnisse. Die Wunde der Harnblase war ohne Zweifel mit der Wunde der Haut und der von den aponevrotischen Ausdehnungen der Muskeln verwachsen; eine Schwäche der Blase, die große Vereiterung des Randes der durchbohrten Oeffnung und die Verstopfung des Röhrchens und Catheters waren vielleicht die einzigen Ursachen derjenigen Erscheinungen, welche uns hier einige Einwendungen zu machen verleiten konnten, da hingegen, ohngeachtet des Absickerns des Urins neben dem Röhrchen, und der dadurch hervorgebrachten Harnfistel unter der Haut bis in den Hodensack, gleichwohl keine Ergießung innerhalb des Beckens erfolgte, oder doch dieselbe

75) Handelingen van het gen. Genootsch. onder de zinspreuk *Seru andis ciuibus*. Deel XVI. p. 153.

selbe wenigstens keine schlimmen Folgen hervorbrachte, noch auch die Heilung verhinderte. — Die Zerbrechlichkeit der elastischen Catheter und Röhrchen ist inzwischen eine, auch bey dem Blasenstich über dem Schaambeine, sehr wichtige Bemerkung.

Eine nicht geringere Aufmerksamkeit verdient die folgende von Darwin, einem englischen Wundarzt, mitgetheilte Beobachtung. — Ein Kranker, welcher gewohnt war, sich selbst den Urin durch die Harnröhre vermittelst kleiner Kerzen oder Darmsaiten abzulassen, fiel, nachdem er sich ein solches Bougie eingebracht hatte, in einen Schlaf; bey'm Erwachen vermist' er selbiges, so daß es nirgends zu finden und vermuthlich in die Harnblase gefallen war. Hierauf bediente sich der Patient' anderer dergleichen Kerzen zur täglichen Ausleerung, jedoch mit größerer Vorsicht. Nach vier Monaten kamen einige Fasern von der zurückgebliebenen und aufgelösten Saite mit dem Urin heraus, so, daß dieselben bisweilen das Urinlassen erschwerten und den Weg verstopften; es giengen manchmal Theilchen davon, die einen Zoll lang und drüber waren, ab, welche durch die Auflösung gleichsam verderbt und versault waren;

waren; in einigen Monaten war der zurückgebliebene Theil gänzlich ausgeworfen. — Darwin macht dabey die Bemerkung, daß diese Darmsaiten vortheilhafter zu gebrauchen sind als wie die Bongies, und zwar deswegen, weil solche eine thierische Substanz, und daher einer Verderbniß und Fäulniß unterworfen sind, durch welche die Bildung oder das Ansehen von einer steinartigen Materie über dieselbe verhindert wird, da hingegen andere fremde Körper, welche zufällig in die Harnblase kommen, leicht mit dieser Materie überzogen werden⁷⁶⁾.

Man hat eine von elastischem Gummi gemachte Kugel, welche innerlich mit derselben elastischen Substanz ausgefüllt war, untersucht und gefunden, daß selbige wie ein Gewebe von flehsenartigen Theilen ausgesehen hat⁷⁷⁾. Und vielleicht giebt es eine thierische Substanz, aus welcher die aus dem elastischen Harze verfertigten Instrumente nachgemacht werden könnten. Die Ausdehnbarkeit und Erweichung

76) Mem. of the medical Society of London 1792. Vol. III. p. 513.

77) Catalog. fec. tert. et quart. Musei I. le Francq van Berkhey, 1785. p. 48. No. 258.

Ich muß hier noch eines einfachen und vortheilhaften Handgriffs erwähnen, der mir vom Herrn Hufsem zur weitem Bekannemachung mitgetheilt worden ist. Es wurde derselbe im December 1790 zu einem Patienten gerufen, welcher an großen Aengstlichkeiten litten und alte Hindernisse in der Harnröhre hatte, mit welchen eine so beträchtliche Harnverhaltung verbunden war, daß der Kranke in zwey Tagen keinen Tropfen Urin hatte ausleeren können. Die Harnblase war über den Schaambeinen sehr ausgedehnt und es ragte solche auch innerhalb des Mastdarms sehr stark hervor. Da es nicht möglich war, durch die Harnröhre ver-

mit=

78) Gedenkschr. deeses Genootsch. Deel I. p. 19.

mittelfst eines Catheters oder Bougies in die Blase zu kommen, so schien es am besten zu seyn, die Durchbohrung innerhalb des Mastdarms, nach Flurant's Methode, zu machen. Der Patient mußte sich auf die Kniee legen, und der Wundarzt durchbohrte, nachdem er auf dem Zeigefinger der linken Hand Flurant's Troikar in den Mastdarm gebracht hatte, die Harnblase, und leerte durch das silberne Röhrchen eine unglaubliche Menge Urin aus. Da derselbe zuvor in ähnlichen Fällen die Beschwerlichkeit erfahren hatte, welche das silberne Röhrchen in dem Mastdarm bey dem Stuhlgang oft hervorbringt, brachte er einen aus elastischem Gummi gefertigten Catheter durch das Röhrchen bis in die Blase hinein, kneipte das hinterste Ende davon deswegen ab, weil das daran gefügte silberne Röhrchen allzu dick war, als daß das Röhrchen darüber herausgezogen werden konnte, und zog sodann das Röhrchen über dem elastischen Catheter heraus. Um versichert zu seyn, ob dieser Catheter gut in die Blase durchgegangen war, so machte der Wundarzt eine Einsprizung von Milch durch denselben, und sahe, daß einige Tropfen davon durch die Harnröhre abgiengen. Er band sodann ein schmales Band um diesen schlaffen

schlassen Catheter und hernach um den Unterleib und die Schenkel fest, um dadurch das Herausglitschen desselben zu verhüten. Um aber den Catheter nicht zu fest zu binden, brachte er so lange ein stählernes Stilet in denselben. Der Urin gieng durch die hohle elastische Röhre beständig ab, und es gieng mit dem Kranken in dieser Rücksicht sehr gut, allein derselbe starb am dritten Tage an einem andern ungewöhnlichen Zufalle plötzlich. — Es verdient hier unter den besondern unterrichtenden Umständen, welche die hier angeführte Operation für den Wundarzt darbietet, das Einbringen eines elastischen Catheters und das Herausziehen des silbernen Röhrchens über demselben, als ein verbessernder Zusatz zur Flurantschen Methode angemerkt zu werden, ein Umstand, welcher ebenfalls auf den Blasenstich über der Schaambeinfuge passend ist; wie man auch aus der oben angeführten Wahrnehmung von Foubert ersiehet.

Hunter erwähnt bey Gelegenheit seiner Erinnerungen gegen den Blasenstich durch den Mastdarm eines ähnlichen Hülfsmittels, dessen sich Dr. Hamilton in Nordfolk bey einem Kranken bedient hat, bey welchem kein Instrument durch die Harnröhre eingebracht wer-

den konnte. Da man bey dem Setzen eines Klystiers bemerkte, daß die Blase in den Mastdarm hervorrage, so wählte man die Methode des Blasenstichs durch den Mastdarm, und brachte den Kranken in die Lage zum Steinschnitt. Nach der Durchbohrung wurde das Stilet herausgezogen und der Urin durch den Catheter abgezapft. Damit aber die Deffnung der Harnblase von dem Catheter nicht abgleiten möchte, so wurde ein dünner Catheter durch dieselbe eingebracht und das Röhrchen darüber heraus gezogen. Nach der Ausleerung des ganzen Urins wurde auch dieser Catheter weggenommen. Die Harnblase behielt so wie gewöhnlich den Urin so lange in sich, bis der Kranke Trieb zum Urinlassen bekam; allein die gemachte Deffnung gieng wiederum auf, und der Urin floß durch den Mastdarm ab. Indessen fand doch nach drey Tagen der Urin den natürlichen Weg wieder, und das eingebrachte Bougie beförderte den Abgang desselben auf diesem Wege, so daß nur wenig Urin durch den Hintern abgieng; dieser Abgang hörte endlich am sechsten Tage nach der Operation gänzlich auf⁷⁹⁾. Ich

79) Hunter Treatise on the venereal disease. Lond. 1786. Und in der deutschen Uebers. S. 318.

Ich schliesse die Reihe der hier angeführten Beobachtungen mit derjenigen, welche mir zu dem Entwurf dieser Abhandlung und Bemerkungen die erste Gelegenheit gegeben hat, und welche sowohl wegen der seltenen und von allen der zuvor erwähnten verschiedenen Ursache der Harnverhaltung, als auch wegen der anatomischen Untersuchung zu einem Beispiele und Aufklärung ähnlicher Fälle dienen kann.

Ein Mann, von ohngefähr sechzig Jahren, von kleiner Statur, vollleibig, ganz gesund, lebhaft, und welcher seines fetten Körpers ohngeachtet, leicht und geschwind gehen konnte, und sehr gerne zur Erhaltung seiner Gesundheit herum gieng, empfand seit kurzer Zeit etwas mehr Beschwerlichkeit beym Urinlassen, welchen er sonst mit einem starken Stral von sich geben konnte. Im September 1786 machte derselbe einen weiten Spaziergang mit einem seiner Freunde, wobey er entweder weil er sich mit selbigem in ein Gespräch vertieft, oder weil er um wieder nach der Stadt zu kommen, sehr geeilt hatte, seinen Urin abzuschlagen verabsäumt zu haben schien. Nach seiner Rückkehr nach Hause, war derselbe nicht im Stande, einen Tropfen Urin zu lassen.

Man

Man zog den Dr. Gruelman zu Rathe, welcher nach einigen Stunden den Kranken mit Fieber, einem weichen Pulse, weißlicher Zunge, ausgedehntem und gespanntem Unterleib fand; dabei hatte der Patient wenig Stuhlgang und keinen Abgang von Urin. Ein vorgenommener Aderlaß, gelinde Purgiermittel, Klystiere und die auf dem Unterleib gelegten Brennumschläge leisteten keine Wirkung. Man rufte den Wundarzt J. P. Speet um eben diese Zeit dazu, welcher durch steife und biegsame Catheter und Kerzen durch die Harnröhre in die Blase zu kommen sich bemühte; auch dieses war vergebens, denn der Fortgang dieser Werkzeuge wurde in der Gegend des Blasenhalsses durch etwas Widernatürliches aufgehalten. Da man die Gegenwart einer krampfhaften Zusammenziehung in dem Blasenhalss vermuthete, so wurde der Mohnsaft in reichlichen Gaben verordnet und öligte Klystiere zu wiederholten Malen gesetzt, um durch die Ausleerung von groben Unreinigkeiten der Harnblase mehrern Platz zu verschaffen, jedoch ohne einigen glücklichen Erfolg. Hierauf entschloß man sich zu der Operation nach Flurant's Methode und da der Wundarzt mich dieselbe an Leichen öfters vornehmen gesehen hatte, so

zog

er mich auch mit zu Rathe. Ich fand den Patienten am dritten Tage nach dem besagten Zufall mit einem kleinen und geschwinden Puls, tödtlichen Angstlichkeiten, verminderter schmerzhafter Spannung und kleinen Anfällen von einem schwachen Schlucken; der Unterleib war sehr aufgetreten, welches bey einem so schwerfälligen Mann desto beträchtlicher war. Bey der Entblößung der Schaamtheile, welches bey dem Versuch zur Abzapfung durch die Harnröhre geschah, fand ich den Hodensack so ausgedehnt, als ob derselbe durch eine eingedrungene Feuchtigkeith aufgeschwollen wäre, und denselben dabey sehr roth. Ich war mit aller möglichen Vorsicht nicht im Stande einen elastischen Catheter weiter als bis unter und hinter den Schaambeinbogen zu bringen; und, ob ich gleich über den Zustand des Kranken und die erwünschten Folgen von dem Blasenstich nichts Gutes vorhersehen konnte, so stimmte ich gleichwohl bey, daß derselbe nach Glurant's Methode versucht würde, und dieses um so mehr, da der Kranke darauf drang, ihm den Urin abzapfen, wenn auch dadurch sein Leben nicht verlängert werden könnte.

Ich brachte hierauf den Finger in den Mastdarm des Patienten ein, um über den
Zu-

Zustand dieser Theile urtheilen zu können; ich erstaunte aber, als ich anstatt einer herabgesenkten und hervorragenden Urinblase nichts weiter als eine sehr geringe Beckenhöhle und einen leeren Mastdarm antraf; einen Umstand, den ich auch von dem gegenwärtigen Arzt und Wundarzt untersuchen und beobachten ließ. Der Wundarzt glaubte jedoch zu fühlen, daß der Grund der Blase ein wenig hervorragte, wenn ich mit der Hand auf den Unterleib herabwärts drückte, und er stellte mir vor, in dieser Haltung die Durchbohrung der Harnblase zu versuchen; es war ihm aber doch nicht möglich, die Blase zu treffen.

In dieser dringenden Gefahr, woben der Kranke auf seinem Verlangen, den Urin auszuleeren, ernstlich bestand, fiel mir nichts anders ein, als den Blasenstich über der Schaambeinfuge vorzuschlagen. Man pflichtete mir sogleich bey, und es wurde derselbe in einer halbsitzender und halbliegender Lage des Kranken auf dem Rande seines Bettes, durch den Wundarzt, unter meiner Aufsicht verrichtet. Wegen der starken Fetthaut dieses Mannes wurde die auf zwey Zoll hoch über der Schaambeinfuge aufgetriebene Haut durchgeschnitten,
das

das Zellengewebe getheilt und nach einer behutsamen Durchschneidung der aponevrotischen Ausbreitung, die geraden Bauchmuskeln von einander getrennt. Hierauf zeigte sich sogleich die muskulöse Haut der Harnblase, es drang solche in die gemachte Wunde nach außen zu, und wurde mit dem krummen Stilet von Flurant dergestalt durchbohrt, daß das Röhrchen, welches das Stilet umschloß, mit der Krümme nach oben zu gekehrt war und die Spitze ein wenig niederwärts in die Harnblase durchgieng, ohne die gegenüberstehende hintere Wand der Blase, und also noch weniger die dahinter gelegenen Eingeweide zu verletzen. Nachdem das Stilet herausgezogen worden war, leerte sich ein blaßroth gefärbter Urin in einer sehr großen Menge aus. Der Unterleib wurde an den Seiten durch die Hände der Gehülfsen unterstützt, und nach dem Anbringen und Befestigen eines steifen silbernen Röhrchens, welches nicht mit einem Korkstöpsel, sondern mit lockerer Charpie, um den Zutritt der Luft abzuhalten, dabey aber nicht den Abgang des Harns zu hindern, bedeckt wurde, legte man eine Compresse und einen umschließenden Verband an. Der Kranke empfand hierauf die gewünschte Erleichterung, legte sich getrost nieder

der und wartete den fernern Verlauf mit Gelassenheit ab.

Als ich den Patienten am folgenden Morgen und Abend, so wie auch den Tag darnach wieder besuchte, so erfuhren wir, daß nicht nur durch das Röhrchen, sondern auch durch den natürlichen Weg etwas Urin abgegangen war. Uebrigens hatte der Kranke sein völliges Bewußtseyn und ganz und gar keine Schmerzen; allein er war sehr entkräftet und hatte einen zusammengezogenen Puls. Bey der Untersuchung fand man den Hodensack und die umliegenden Theile, ohngeachtet der angewandten Hülfsmittel, kalt und bleyfärbig und es droheten solche brandigt zu werden. Gegen Abend starb der Kranke.

Da ich den Zustand der leidenden Theile, und die Ursache dieser seltenen Ausdehnung der ganzen Blase zu untersuchen wünschte, so erlangten wir die Erlaubniß, die Leiche zu öffnen.

Vor der Deffnung des Unterleibes brachte ich einen silbernen hohlen steifen Catheter sehr leicht und ohne einiges Hinderniß durch den natürlichen Weg in die Harnblase.

Nach

Nach der Oeffnung des Unterleibes sahen wir die entzündete Harnblase leer und wenig zusammengezogen, in die oberste Oeffnung des Beckens sackförmig herabhängen. Wir vermutheten hieraus nicht ohne Grund, daß an dieser obersten Oeffnung des Beckens etwas Ungewöhnliches vorhanden seyn mußte. Die Fetthaut unter der Haut, das ganze Zellgewebe der geraden Bauchmuskeln und des Bauchfells, das Herz, das Gefröse u. s. w. waren widernatürlich mit Fett angefüllt. Bey dem Zurückschlagen der leeren Harnblase über die Schaambeinfuge sahe man ganz offenbar, daß ein dicker Rand von gesundem und festem Fette, zwey Zoll breit den obern Rand dieser Oeffnung des Beckens besetzte, welche dadurch so merklich verengert wurde, daß unsere Verwunderung aufhörte, warum die einmal über dieselbe aus dem Becken in die Höhe getretene Urinblase, durch den Mastdarm nicht erreicht, noch auch der Blasenstich nach Flurantz's Methode von dieser Seite mit einiger Möglichkeit hätte verrichtet werden können. Die hinter die Vereinigung der Schaambeine hinaufgezogene Harnröhre, und die kurze Umbiegung unter und hinter dem Schaambeinbogen, erklärten uns die Beschwerlichkeit, wo-

mit der Catheter beym Leben des Kranken eingebracht werden konnte. Die Einklemmung der durch Urin ausgedehnten Blase innerhalb der besagten obern Oeffnung des Beckens und der daher entstehende Druck auf die Stämme der Blut- und Lymphgefäße und Nerven, innerhalb des Beckens und des Hodensacks erklärte zugleich alle die Erscheinungen von Entzündung und dem Absterben der Zeugungstheile.

So war der Ausgang und die anatomische Untersuchung dieser seltenen Ursache einer so schnell tödtlichen Harnverhaltung beschaffen, gegen welche der Blasenstich über der Vereinigung der Schaambeine von günstigen Folgen vielleicht gewesen seyn würde, wosern man die Gegenwart einer solchen ungewöhnlichen Ursache hätte vermuthen können.

Erfahrungsgründen zu Folge darf man sich nicht verwundern, daß ein solcher Rand von Fett an der obersten Oeffnung des Beckens bey kleinen und dicken Personen einen starken Widerstand auf ein niedergepreßtes Eingeweide machen muß. Dieses lehrt auch die praktische Entbindungskunst, indem bey kleinen und sehr fetten Frauen, deren Oeffnungen und Höle des Beckens durch dergleichen Rissen von Fett verengert sind, das Herabpressen der Gebärmutter

ter und der Durchgang des Kindes schwer und mühsam gemacht werden kann. In diesen Fällen pressen gleichwohl die Wehen sehr kräftig und machen, daß die fetten Wände allmählig vor dem Kinde weichen; oder es kann auch die Hand des Geburtshelfers den Durchgang der Frucht befördern. Bey der Harnverhaltung hingegen ist das Herabpressen nicht so kräftig und die Harnblase liegt auch nicht so frey als wie die Gebärmutter, daß solche in das Becken herabgedrängt oder von dem Wundarzte durch den Mastdarm herabwärts gedrückt werden könnte; ja selbst der Druck mit der Hand auf den Unterleib ist, wie wir in dem oben angeführten Falle bemerkten, nicht im Stande das Herabpressen zu befördern, es würde solches vielmehr bey einer entzündeten Harnblase desto schmerzhafter werden, und die Blase könnte, wenn solches mit allzugroßer Gewalt geschähe und dieselbe bereits zu sehr ausgedehnt wäre, innerhalb der Bauchhöhle bersten.

Nach so vielen aus der theoretischen und praktischen Heilkunde hergenommenen Gründen, und nach so vielen mit einander übereinstimmenden Wahrnehmungen, welche durch feins

Gegenbeweise und durch keine Erfahrung widerlegt worden sind, nehme ich keinen Anstand folgende Sätze dem Urtheil befugter Kunstrichter zu unterwerfen:

1) Der Blasenstich des Mery über der Schaambeinfuge ist nicht verwerflich, sondern es verdient vielmehr derselbe empfohlen zu werden.

2) Es übertrifft derselbe, in Rücksicht der Sicherheit, den Blasenstich nach Foubert's Methode; er hat gleiche Vortheile mit dem nach Flurant und ist in solchen Fällen anwendbar, wo der Flurantsche fehlschlägt.

3) So wie zur Abzapfung des Urins durch den Mastdarm bey Mannspersonen und durch die Mutterscheide bey Weibspersonen eine herabwärtsgehende Hervorragung der Blase erforderlich ist; so erfordert der Blasenstich über der Schaambeinfuge ein hinreichendes Hinauftreten der Harnblase.

4) Bey Kindern, schwangern Frauen und bey Mannspersonen bey denen die Blase über die Beckenhöle hinaufsteigt ist diese letztere Methode die einzige befriedigende Hülfe der Kunst.

5) Die vorhergehende Untersuchung durch den Mastdarm und die Mutterscheide ist allerdings nothwendig, und es muß der Umstand, ob die Harnblase von dieser Seite erreicht werden kann,
oder

oder nicht, den Wundarzt zur Operation bestimmen, nachdem nemlich derselbe zur Abzapfung des Urins auf dem natürlichen Wege vergebliche Versuche gemacht hat.

6) Der Blasenstich über der Schaambeinfuge ist, nach Beschaffenheit der Kräfte des Kranken, in einer stehenden, oder sitzenden, oder knieenden Lage, am besten zu verrichten.

7) Da die Harnblase zwischen den Bauchmuskeln und dem Bauchfelle sich ausdehnet und in die Höhe tritt, so kann bey dem Blasenstich über der Schaambeinfuge kein anderes Eingeweide verwundet werden.

8) Die unmittelbare Durchbohrung der Hautdecken und der Harnblase auf einmal, kann in vielen Fällen, besonders aber bey mageren Personen und Kindern angewendet werden.

9) Bey fetten Mannspersonen oder schwangern Frauen ist es sicherer, vorher die Hautdecken bis auf die Blase durchzuschneiden.

10) Ein gewöhnlicher grader, weiter und nicht zu langer Troicar ist zur Durchbohrung am geschicktesten, um die Verletzung der gegenüberstehenden Wand der Blase oder des Mastdarms zu vermeiden. Daher muß derselbe auch unter einem rechten Winkel und mehr nach oben als unten zu eingebracht werden.

11) Wenn die Harnblase zum Theil in das Becken herabgesunken und ausgedehnt ist, so kann man sich des krummen Stilets bedienen. Die Krümme aber muß sodann nach oben zu gekehrt, und das Röhrchen nach der Durchbohrung nach unten zu geführt werden.

12. Wenn die Blase nicht innerhalb des Mastdarms oder der Mutterscheide hervorrage, so ist es sicherer, die Krümme nach unten zu kehren, und das krumme Stilet schief aufwärts einzubringen.

13) Das steife silberne Röhrchen verletzt nicht die Wände der Harnblase, wosern solches nicht allzu lang ist. Das Abglitschen der Oeffnung in der Blase von einem kürzern Röhrchen ziehet keine schlimmen Folgen nach sich.

14) Das schlaffe silberne Röhrchen des krummen Stilets hat keine wesentliche Vortheile bey diesen Operationen; es kann solches, wenn der gewundene Drath sich aufwickelt, schädlich seyn, wenn selbiges zu zeitig oder unvorsichtig, gleich nach der Abzapfung herausgezogen wird.

15) Das Einbringen eines dünnen biegsamen Catheters von elastischem Harze, durch das silberne Röhrchen, und das Herausziehen dieses letztern über dem erstern, mit Zurücklassung dessel-

desselben, ist ein einfaches und sicheres Mittel, um allen Beschwerden zuvorzukommen.

16) Eine Darmsaite von gehöriger Dicke ist durch ein krummes Röhrchen, wenn man sich desselben bedient hat, leichter hinein zu bringen, und kann ohne Gefahr in der Harnblase gelassen werden.

17) Die Verwachsung von der Wunde der Harnblase mit der Wunde der äußern Bedeckungen macht alle Röhren zur Ausleerung der Feuchtigkeit überflüssig. Die größten Wunden der Blase über dem Schaambein sind ohne Röhrchen geheilet worden. Das jedesmalige Einbringen und Herausziehen des Röhrchens, selbst des aus elastischem Harze gefertigten, um selbiges zu reinigen, kann eine Reizung zuwege bringen.

18) Läßt man aus Sicherheit oder einer be-
sondern Absicht wegen das Röhrchen in der Blase stecken, so ist es besser, selbiges mit feinem Stöpsel zu verschließen; allein das Absichern des Urins durch dasselbe muß unterhalten werden. Den Zutritt der Luft kann man indessen durch einen schicklichen Verband abzuhalten suchen.

19) In allen Fällen muß der natürliche Weg durch die Harnröhre so zeitig als möglich
wie

wieder geöffnet und durch den Catheter, Kerzen oder Darmsaiten offen gehalten werden. Geschiehet dieses, so schließt sich die künstliche Deffnung.

20) Bleibt durch die nicht geschlossene Wunde der Blase und der Haut ein Absickern des Urins zurück, so hat man, ausser der davon herrührenden Beschwerde, bey dem Blasenstich des Mery nicht mehr als bey der Flurantschen Methode, zu befürchten. Ein elfenbeinernes Röhrchen mit einem Stöpsel kann ein solches Uebel erträglich machen.

21, Es wäre zu wünschen, daß mehrere Beobachtungen über diesen Gegenstand bekannt gemacht würden. Indessen glaube ich meinen Endzweck schon erreicht zu haben, wenn meine gegenwärtige Abhandlung zur Bekanntmachung mehrerer Wahrnehmungen Gelegenheit giebt.
